

KINDERGARTEN & KRIPPE
St. Josef

Konzeption
der katholischen Kindertagesstätte
St. Josef in Verden



GemeinSam wachsen, Spielen, lernen

Alle Inhalte wie Texte, Grafiken und Bilder sind urheberrechtlich geschützt.

Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Schranken des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Urhebers.

1. Auflage 2025

Inhaltsverzeichnis

1	Unser Leitbild	
1.1	Auftrag unserer katholischen Kindertageseinrichtung	4
1.2	Religionspädagogik als Selbstverständnis	5-6
<hr/>		
2.	Unser Blick auf das Kind	7
<hr/>		
3.	Unser Ort	8
<hr/>		
4.	Lebensraum Kindergarten	9
4.1	Unsere Lage	
4.2	Architektur, Einrichtungs- und Raumqualität	10
<hr/>		
5.	Unsere Ziele – Impulse für die pädagogische Arbeit	11
5.1	Aufwachsen in altersgemischten Gruppen	11
5.2	Die Welt verstehen.	11
5.3.	Bildungsziele	12
5.3.0	Wahrnehmung	12
5.3.1	Emotionale Entwicklung und soziales Lernen	12-13
5.3.2	Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen	14-15
5.3.3	Körper-Bewegung-Gesundheit	16
5.3.4	Sprache und Sprechen- Unser Sprachkonzept.	16-19
5.3.5	Lebenspraktische Kompetenzen	19-20
5.3.6	Mathematisches Grundverständnis	20-21
5.3.7	Ästhetische Bildung	21-22
5.3.8	Natur- und Lebenswelt	23-24
5.3.9	Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz.	24-25

Inhaltsverzeichnis

6.	Unser pädagogischer Alltag	26
6.1	Ein Tag in der Krippe und dem Kindergarten.	27-28
6.2	Die Eingewöhnung.	29
6.3	Transitionen – Übergänge im Alltag	30
6.4	Jahresfeste und Rituale	31-32
<hr/>		
7.	Das Spiel.	33
<hr/>		
8.	Erziehungspartnerschaft mit den Eltern	34
<hr/>		
9.	Unsere Vernetzung in der Öffentlichkeit.	35
9.1	Die Verbindung gestalten.	35
9.2	„Von der Kita in die Schule“ Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule.	36
<hr/>		
10.	Unsere Zusammenarbeit im Team – die Basis für das Gelingen	37-38
<hr/>		
11.	Träger und Leitung.	38
<hr/>		
	Unser Schutzkonzept	39-45
<hr/>		
	Unser Beschwerdemanagement	46-50
<hr/>		
	Unser Partizipationskonzept	51-57
<hr/>		
	Unser Sprachbildungskonzept	58-63
<hr/>		
	Integratives Konzept der Krippe St.Josef in Verden.	64-67
<hr/>		
	Kneipp Konzept der katholischen Kindertagesstätte St. Josef Verden	68-71
<hr/>		
	Konzept für die Qualitätssicherung der Kindertagesstätte St. Josef	72-75



1. Unser Leitbild

1.1 Auftrag unserer katholischen Kindertageseinrichtung

Unsere Krippe und unser Kindergarten St. Josef nehmen einen kirchlichen und einen staatlichen Auftrag wahr. Wir sind gebunden an das Evangelium Jesu Christi und an die rechtlichen Vorgaben des KJHG (SGBVIII).

Aufgrund unseres Selbstverständnisses, den Menschen, besonders den Kindern ein Leben in Fülle zu ermöglichen und die Familien zu unterstützen, sieht es die katholische Kirche als Verpflichtung an, die Qualität der Arbeit in Krippe und Kindergarten zu fördern, zu entwickeln und zu sichern. Es gibt eine gegenseitige Unterstützung, um den diakonischen und pastoralen Auftrag zu erfüllen und bei der Evangelisierung mitzuhelfen.

Gott nimmt die Kinder an, wie sie sind! Indem Jesus sich den Kindern zuwendet und sie segnet, spricht er ihnen seinen Schutz zu. Er stellt sie in die Mitte der Gesellschaft und macht sie zum Vorbild für die Erwachsenen. In unserer Krippe und unserem Kindergarten leben wir so, dass die Würde des Kindes und dessen Einzigartigkeit im pädagogischen Alltag respektiert wird. Sie haben die Gewissheit, von verlässlichen Bezugspersonen und Dialogpartnern feinfühlig angenommen zu werden. Dies gilt für alle Kinder, unabhängig welcher Nationalität oder welchem Glauben sie angehören. Hier lernen Kinder, was sie zur Bewältigung von Übergängen (Neuanfang, Trennung, Abschied) und für ihr künftiges Leben brauchen.



Wir setzen ein fundamentales Vertrauen in die Begabungen, Anlagen und den Entfaltungswillen der Kinder. Gleichzeitig werden Kinder darin unterstützt, sich selbst und die Welt zu erschließen. Ein Kind macht sich ein Bild von sich. In der Auseinandersetzung mit dem Umfeld, mit Anderen, bildet es sich und erfährt etwas über die Welt. Unsere Welt wird immer komplexer. Dies bedeutet, dass Bildung und Erziehung die Kinder auf das Leben in ihr vorbereiten soll. Sie müssen die Chance erhalten, mit allen Wirkungsbereichen in Kontakt kommen zu können.

Kinder verbringen zum Teil viele Stunden in unserer Einrichtung, von daher ist

- die Beobachtung von Kindern und die Analyse ihrer Bedürfnisse sowie
- das Reagieren auf die Interessen der unterschiedlichen Altersgruppen

eine unverzichtbare Grundlage für die pädagogische Planung.



Gesetzliche Vorgaben für unsere Kindertagesstätte finden sich in:

- SGB VIII
- Bundeskinderschutzgesetz
- BGB – Aufsichtspflicht
- Niedersächsisches KiTaG
- Hygienevorschriften
- Arbeitssicherheit
- Kirchliche Grundlagen

1.2 Religionspädagogik als Selbstverständnis

In unserer katholischen Einrichtung treffen täglich Kinder, Eltern, Großeltern oder Verwandte, aus unterschiedlich geprägten religiösen und kulturellen Lebensgemeinschaften zusammen.

Wir Erzieherinnen werden in der Begegnung mit den Kindern und deren Familien mit verschiedenen Kulturkreisen und Religionen konfrontiert und nehmen uns dieser wertschätzend an. Unsere christliche Willkommenskultur lässt uns jedes Kind, jede Familie herzlich begrüßen, unabhängig davon, welcher Glaube im Elternhaus gelebt wird.

Wir gehen auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Religionen ein. Traditionen und Lebensformen unterschiedlichster Religionen, welche in unserer Einrichtung vertreten sind, werden wahrgenommen und wertgeschätzt.

Denn, Religion ist ein Grundrecht für Kinder, wie für Erwachsene. Das bedeutet, dass jedem das Recht auf religiöse Erfahrung zusteht.

In unserer Einrichtung ist religionspädagogische Bildung kein gesonderter Teil der pädagogischen Arbeit, sondern das Fundament unseres täglichen Miteinanders. Jedes Kind ist willkommen und darf sich mit seiner Einzigartigkeit, so wie es ist, in unserer Gemeinschaft angenommen fühlen. Unsere Arbeit ist geprägt von Akzeptanz, Annahme und Unterstützung, gegenüber den Kindern und deren Familien, im Sinne des christlichen Auftrags der Nächstenliebe.

Wir glauben, dass der Mensch von Gott geliebt ist und geben diesen Glauben weiter. Wir geben Freiraum und schaffen Möglichkeiten, Glauben zu erleben und zu erfahren und haben dabei immer das Kind und dessen Lebenswelt im Blick.

Durch das Erzählen biblischer Geschichten, das Feiern von Festen, welche im Rhythmus der Jahreszeiten eingebettet sind, wie z.B. Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Erntedankfest, St. Martin oder Weihnachten erleben die Kinder, vielleicht auch zum ersten Mal, Inhalte und Traditionen des christlichen Glaubens. Jedes Jahr feiern wir diese Feste mit den Kindern und oft mit den Familien gemeinsam. Wir gehen mit den Kindern in unsere katholische Kirche, die gleich neben unserem Haus steht und singen, beten und hören Geschichte aus der Bibel. Wir feiern kleine Gottesdienste, die mit den Kindern und auch mit den Gemeindemitgliedern gestaltet werden.

Wir erfahren jeden Tag christliches Leben, nicht nur an Festtagen. Dies spiegelt sich wider, in den ganzheitlichen Erfahrungen, die Kinder im Alltag machen können. Wir singen gemeinsam Lieder, sprechen Gebete, hören Geschichten von Jesus, erleben Rollenspiele oder besuchen unsere St. Josef Kirche, wenn wir beispielsweise am Josefstag einen kleinen Blumengruß am Altar niederlegen.



Schon unsere Jüngsten in der Krippe feiern christliche Feste und erleben alltagsbezogene und kindgerechte Religion. Als erstes Beispiel sei unser St. Martinsfest genannt.

St. Martin war einst ein Soldat und teilte seinen Mantel mit einem armen und frierenden Mann. Später wurde er zum Bischof ernannt. Diesen Akt der Nächstenliebe erleben die Kinder spielerisch in einem Lied, welches sie selbst mitgestalten. Nicht nur das Erzählen der Geschichte, das gemeinsame Fest in unserer Kirche, der Martinsumzug mit den selbstgebastelten Laternen oder das Teilen des Martinshörnchens prägt sich in die Herzen der Kinder ein, sondern das stetige Wiederholen in jedem Jahr, von der Krippe bis in den Kindergarten.

So wie auch das Fest, welches für uns Christen so wichtig ist, nämlich das Osterfest.

In der Zeit vor Ostern lernen die Kinder Jesus näher kennen. Mit dem Aschermittwoch beginnt die Fastenzeit, die sieben Wochen dauert, in dieser Zeit erleben die Kinder Geschichten aus dem Leben und Wirken von Jesus. So zum Beispiel erfahren sie, wie der 12-jährige Jesus damals gelebt hat, wie er heranwuchs und seine Jünger fand. Wie er von Gott erzählte und Wunder geschehen ließ. Für die Kinder gibt es ganz besonders erfahrbare Geschichte, mit denen sie sich altersgemäß auseinandersetzen und identifizieren können. Wir laden die Kinder ein, am Leben Jesus teilzunehmen, zum Beispiel mit den biblischen Geschichten: „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“, „Jesus und seine Jünger“, „Die Hochzeit zu Kana“, „Der barmherzige Samariter“, „Zachäus“, „Die Segnung der Kinder“, „Jesus Einzug in Jerusalem“ (Palmsonntag) und natürlich die Geschichte vom Karfreitag sowie die Ostergeschichte.

Diese Geschichten werden mit den Kindern gemeinsam lebendig gestaltet und in den Alltag der Gruppen einbezogen (im Rollenspiel, durch ein Bilderbuchkino, Dias, Bilderbücher, beim Turnen oder mit einer gemeinsamen Feier). In der Woche vor Ostern, gestalten sich die Kinder eine eigene kleine Osterkerze, die an einer größeren Osterkerze, während unserer Osterfeier angezündet wird. Mit Stolz erfüllt, trägt jedes Kind sein eigenes Osterlicht an seinen Platz. Das Leuchten in den Augen der Kinder und im Gruppenraum ist etwas ganz Besonderes. Die große Osterkerze, die in jeder Gruppe steht, begleitet uns über das ganze Jahr hinweg. Sie wird immer angezündet, wenn wir etwas aus dem Leben von Jesus hören und erfahren.





Den christlichen Glauben erleben, sich angenommen und begleitet fühlen, sich mit ihm auseinandersetzen dürfen, Erfahrungen sammeln, sie weitergeben, sich selbst den christlichen Glauben zu erschließen, um damit zu leben, all dies und noch Vieles mehr ist tagtäglich in unserer katholischen Kindertagesstätte St. Josef erlebbar

2. Unser Blick auf das Kind

Wir erkennen die Selbstwirksamkeit des Kindes. Es bestimmt sein Entwicklungstempo, wir können nicht an ihm ziehen. Durch beziehungsvolle und erlebbare Vorbilder wird das Kind in seiner Entwicklung unterstützt.

Wir vergleichen Kinder nicht mit anderen. Jedes Kind hat seinen eigenen Entwicklungsplan und jede Situation ist anders. Deshalb kann es keine Rezepte geben, die immer und für jedes Kind gelten.

Wenn wir die Eigenart des menschlichen Lebensanfangs nicht richtig beachten, stören wir den Aufbau des Fundamentes für das ganze Leben.

Im Kind kann sich keine Sicherheit und kein Selbstbewusstsein entwickeln, wenn es zu oft daran erinnert wird, dass es etwas falsch gemacht hat. Durch zu viele Verbote, Gebote, Anleitungen und Einteilungen verschwindet die Spontanaktivität und Selbstregulierung des Kindes.

Wir trauen jedem Kind viel zu. Kinder möchten etwas allein können, darum zeigen wir Geduld, auch wenn es länger dauert. Unsere Haltung Kindern gegenüber ist freundlich und annehmend. Kinder fühlen sich verstanden, wenn wir ihnen möglichst oft „aktiv“ zuhören.

Im Eingangsbereich des Kindergartens hängt ein Auszug einer Festrede von Astrid Lindgren „Nie wieder Gewalt“. Alle Kinder haben ein Recht darauf gewaltfrei und ohne Angst vor Erwachsenen zu leben. Die pädagogischen Fachkräfte sorgen dafür, dass Kinder sich im Kindergarten wohl fühlen und vor Gewalt untereinander und von außen geschützt werden.

Durch ihr eigenes Beispiel tragen die Fachkräfte dazu bei, dass im Kindergarten Vorurteile und Ausgrenzung keine Chance haben. Sie unterstützen eine positive Einstellung der Kinder gegenüber Fremden und Andersartigem.

Einen sehr hohen Stellenwert in der Entwicklung des Kindes hat das „Freie Spiel“. Kinder erleben, wie sie selbst etwas erwirken und bewegen können. In der Gemeinschaft werden sie so zu Entdeckern, Gestaltern und Suchenden nach dem Weg in die Welt.



3. Unser Ort

Unsere Einrichtung wird von Kindern besucht, die aus unterschiedlichen familiären Situationen kommen. Wir respektieren verschiedene Religionen und unterschiedliche Kulturen. Über soziale Integration haben wir in den letzten Jahren viel gelernt. Offen sein, für die Vorgeschichten der Kinder und Eltern, ein tolerantes Nebeneinander pflegen und sich auf das Anderssein einlassen.

Durch das Miteinander von unterschiedlichen Entwicklungsniveaus gehen ebenfalls bereichernde Impulse für unsere pädagogische Arbeit aus.

In unserer Kindertagesstätte haben wir auch Plätze für Kinder, die einen nach §39 Bundessozialhilfegesetz (BSHG) anerkannten besonderen Förderbedarf haben.

In den vergangenen Jahren konnten wir so den betroffenen Kindern und ihren Familien die Möglichkeit bieten, in unserem christlichen Kindergarten die nötige Unterstützung zu bekommen.

Wir sind offen für alle Familien. In der letzten Zeit konnten wir veränderte Lebenssituationen beobachten, denen wir uns stellen mussten, um familienfreundliche Angebote zu entwickeln.

Wir erleben mehr Einzelkinder, mehr Kinder, die nur bei einem Elternteil aufwachsen, „Patchworkfamilien“ oder die Berufstätigkeit beider Eltern. Die Armutsgrenze stellt immer wieder Familien und uns vor besondere Herausforderungen.

Auch erleben wir immer mehr Eltern, die nach Hilfsangeboten als Unterstützung im Familienleben fragen.



4. Lebensraum Kindergarten



4.1 Unsere Lage

Die Krippe und der Kindergarten befinden sich auf dem Gelände der Kirchengemeinde, direkt neben der Kirche. Die Lage in der Innenstadt kommt allen Aktivitäten, die den Kindern helfen, sich in einer Stadt kompetent und sicher zu bewegen, entgegen. Die Einrichtung ist für alle Besucher problemlos erreichbar.

Als Außengelände steht den Kindern ein naturnaher Garten mit altem Baumbestand zur Verfügung. Die Kindergartenkinder können den Kirchvorplatz zum Roller- und Dreiradfahren nutzen. Außerdem haben wir die Möglichkeit für Bewegungsangebote in die Turnhallen der angrenzenden Schule zu gehen. Auf dem Spielplatz kann mit Wasser, Erde und Sand umgegangen werden. Spielhäuser, Pferd und ein Baumhaus regen zu Rollenspielen an. Es gibt einen Kletterbaum und eine vielfältige Bepflanzung (Kräutergarten, Haselstrauch, Blumen, etc.).





4.2 Architektur, Einrichtungs- und Raumqualität

Ein Blick aus den Kirchturmfenstern zeigt das Besondere der Bauweise des Kindergartens und der Krippe. Der Kindergarten hat viele kleine Dächer, unter denen sich drei Gruppenräume, eine Eingangshalle mit Nebenräumen, Besprechungs- und Pausenraum für Mitarbeitende, ein Kinderrestaurant, Waschräume, Toiletten, Wickelplätze und Garderoben befinden.

Das grasbewachsene Krippendach bietet ein gutes Raumklima für zwei Gruppenräume, einen Schlaf- und einen Ausweichraum, Waschräume, Toiletten und Wickelplätze, Garderoben, und einen Pausenraum für die Mitarbeitenden.

Der Kindergarten besteht seit 1970.

Da die Lebenssituation von Kindern sich verändert hat, es andere Bedarfe von Familien gibt, hat sich die Kirchengemeinde als Träger den Herausforderungen unserer Zeit gestellt und den Entwicklungsprozess gemeinsam mit den Fachkräften und Eltern ermöglicht.

So hat der Kindergarten beim Erweiterungsbau des Gemeindehauses einen Bewegungsraum erhalten. Ein Anbau am Kindergarten hat uns die Möglichkeit eröffnet, einen Mitarbeiteraum und ein Kinderrestaurant zu nutzen. Die starke Nachfrage nach Krippenplätzen hat dazu geführt, dass im ehemaligen Pfarrgarten unser Krippenhaus gebaut wurde und wir 2009 einziehen konnten. Das Kindergarten- und Krippenhaus sind durch einen Laubengang im Garten miteinander verbunden.

Es folgte die Umstrukturierung der Gruppenräume im Kindergarten in Erlebnisräume. So gibt es jetzt einen Bau- und einen Rollenspielraum, sowie ein Atelier, in dem auch geforscht wird.

Trotzdem sind die Kinder ihren Gruppen zugeordnet und finden dort ihr Eigentumsfach, in den Garderoben den Jackenhaken und Hausschuhkasten und im Waschraum ihr Handtuch.

In den Räumen erfahren die Kinder eine Grundordnung, die es ihnen ermöglicht, in fantasievolle Spiele einzutreten. Der Raum ist in kleine Zone unterteilt, wie es die Pädagogin Mater Schörl in ihrem Raumteilverfahren beschrieben hat.

Die Fachkräfte verwenden einen Teil ihrer Verfügungszeit für die Vorbereitung der Erlebnisräume, damit sie den Bedürfnissen der Kinder entsprechen.



5. Unsere Ziele - die Impulse für die pädagogische Arbeit in Krippe und Kindergarten

5.1 Aufwachsen in altersgemischten Gruppen

Kinder brauchen Spielpartner der gleichen Entwicklungsstufe ebenso wie den Kontakt zu jüngeren und älteren Kindern. Die sichere Zugehörigkeit zu einer Gruppe hat sich bei uns bewährt. Trotz der teiloffenen Arbeit haben die Kinder immer wieder Zeiten mit den Fachkräften und Kindern ihrer Gruppe.

In altersgemischten Bezügen erleben die Kinder eine kindgerechte und natürliche Welt. Sie erwerben soziale Kompetenzen und ein Gemeinschaftsgefühl. Sie lernen rücksichtsvoll und tolerant miteinander umzugehen sowie Verantwortung für andere Kinder zu übernehmen.

Kleingruppen können sich nach dem Alter, dem Entwicklungsstand oder dem Interesse bilden.

5.2 Die Welt verstehen

Situationen mit Kindern zu gestalten, hat mit Lebensqualität zu tun und nicht stattdessen nur die Bastelbücher abzuarbeiten. Lernen in Zusammenhängen, zum Beispiel von „der Biene zum Honig“ oder „der Kuh zur Milch“ kann zu einem Prozess zunehmender Aufklärung und Aneignung der Welt führen. Die pädagogischen Fachkräfte entwickeln ein Gespür dafür, hinter einem Anlass eine Schlüsselsituation zu erkennen, z. Bsp. „Angst vor dem Arztbesuch“.

Schlüsselsituationen müssen unter pädagogischen Gesichtspunkten analysiert werden. Ziele werden festgelegt. Welche Fertigkeiten und Fähigkeiten können je nach Entwicklungsstand von den Kindern erreicht werden? Um forschendes und entdeckendes Lernen zu ermöglichen und Kinder anzuregen, Probleme selbst zu lösen, sind viele pädagogische Einfälle gefragt. Es werden Angebote bereitgestellt, die zum eigenständigen Handeln und Ausprobieren motivieren.





5.3. Bildungsziele

5.3.0 Wahrnehmung

Jeder Mensch benutzt täglich seine Sinne zum Tasten, Spüren, Sehen, Hören, Schmecken und Riechen. Dies geschieht bei ganz alltäglichen Handlungen oder beim Spiel, dem Anziehen, Hände waschen oder dem Essen.

Die Sinne helfen uns also, unsere Umwelt wahrzunehmen. Denn Wahrnehmung bedeutet, etwas mit den Sinnen zu erfassen, es einzuordnen und es zu verstehen. Wahrnehmung ist die sinnliche Grundlage, die jedem Kind ermöglicht, sich selbst und seine Lebenswelt zu erschließen.

Die Entwicklung der Sinnesorgane ermöglicht immer neue Zugänge zum Umfeld des Kindes. Durch das Ausprobieren wird die Wahrnehmung immer differenzierter.

In unserer Einrichtung, in der Krippe wie im Kindergarten, legen wir besonders viel Wert darauf, den Kindern Zeit und Raum zu geben, um mit allen Sinnen sich selbst und die räumliche Umwelt zu entdecken. So hat jedes Kind die individuelle Möglichkeit sich altersentsprechend entwickeln zu können. Wichtig ist uns, dass das Kind ausreichend Möglichkeiten findet, dies handelnd zu tun.



Verschiedene Spielpodeste mit unterschiedlichen Bodenbelägen, Barfußgehen in den Gruppenräumen oder im Bewegungsraum, Kneipp-Angebote mit Wasser oder kleine Streichelgeschichten, das Spiel mit Naturmaterialien, Kneten mit selbst hergestellter Knete, Vorbereiten des Frühstücks, ein kleiner Kräutertopf oder der Garten, Spielen und Matschen mit Sand, barfuß laufen, Wasser und Muscheln, Dreiradfahren, toben und klettern, ganz vertieft ein Bild malen, sind nur ein paar Beispiele, wie die Kinder den Alltag in unserer Einrichtung für sich gestalten können und dabei ganz individuell ihre eigenen Sinneswahrnehmungen weiterentwickeln.

Aber nicht nur physische, optische und akustische Reize spielen im Wachsen des Kindes eine besondere Rolle. Die Beziehung zu anderen Menschen, das Erkennen von Emotionen ist ein wichtiger Baustein der Wahrnehmung. Das Kind benötigt verlässliche Bezugspersonen, um sich auf die sinnlichen Angebote des Umfeldes einlassen zu können.

5.3.1 Emotionale Entwicklung und soziales Lernen

Die Entwicklungen emotionaler und sozialer Kompetenzen sind eng miteinander verknüpft, sie bauen aufeinander auf und bedingen sich gegenseitig. Die Autonomiebestrebungen eines Kindes, im Umgang mit seinen eigenen Gefühlen unterstützt die ICH-Entwicklung. Seine eigenen Gefühle kennen und schätzen lernen und mit denen anderer angemessen umgehen zu können ist eine wichtige Kompetenz. Geborgenheit, Vertrauen, eine gute emotionale Bindung an Eltern oder Bezugspersonen, Einfühlungsvermögen und Zuwendung geben dem Kind Sicherheit und stärken so den Umgang mit den eigenen Gefühlen. Ein Kind, welches seine Gefühle verstehen und ausdrücken kann, ist auch meist in der Lage, sich in andere hineinzusetzen.



Wenn das Kind über diese Fähigkeit verfügt, hat es in der Regel ein gesundes Selbstbewusstsein entwickelt, hat sich Strategien angeeignet, mit Frust oder Streit umzugehen und ist in der Lage Beziehungen und Bindungen einzugehen.

In unserer Einrichtung geben wir den Kindern, von der Krippe an, die Möglichkeit, sich im kindlich-schöpferischen Spiel und durch gemeinsame Rituale entfalten zu können.



Liebevoll, ansprechend und gutgestaltete Spielebenen und Erlebnisräume laden die Kinder ein aktiv zu werden, sich mit sich selbst, anderen und dem Alltäglichen auseinanderzusetzen.

Im Spiel entfaltet und festigt sich die emotionale und soziale Kompetenz. Die Kinder lernen voneinander, sie beobachten und ahmen nach. Es werden sich Momente ergeben, in denen sie sich mit anderen Kindern und deren Vorstellungen vom gemeinsamen Spiel auseinandersetzen müssen. Konflikte, verschiedenen Meinungen, unterschiedliche Vorstellungen gehören in unseren Alltag. Die Kinder eignen sich Strategien an, um mit frustrierenden Situationen umgehen zu können und um sich gut im Alltag zurechtzufinden. Sie finden ihren Platz in der Gruppe und schließen Freundschaften, sie haben Freude und Spaß am gemeinsamen Tun und helfen sich gegenseitig. Sie lernen Regeln kennen und wollen diese umsetzen, aber auch hinterfragen. Jedes Kind darf entscheiden, was es wann, wo und mit wem, in der freien Spielzeit spielen möchte. Wir Fachkräfte stehen helfend und begleitend

jedem Kind zur Seite. Wir schaffen eine gut vorbereitete Umgebung und eine entspannte Atmosphäre, in der sich jedes Kind angenommen, respektiert und wertgeschätzt fühlen kann. Noch wichtiger als der vorbereitete Raum ist aber das Bewusstsein, dass wir als Bezugspersonen Vorbilder sind. Die Kinder beobachten uns ganz genau, um sich eigene Handlungsstrategien anzueignen. Wir beschreiben die Gefühle des Kindes sprachlich, nehmen es ernst und geben respektvolle Resonanz.

Gemeinsam erlebte Rituale und Aktivitäten, wie z.B. das Feiern des Geburtstages, das Treffen im Morgenkreis, ein Spiel spielen, Singen und ein Buch lesen, Gruppenausflüge und noch vieles mehr, geben den Kindern Orientierung und Halt im Tagesablauf. In der Gruppe können die Kinder das Gefühl von Gemeinsamkeit und Zugehörigkeit erleben und sich darin wiederfinden. Durch vertraute Beziehungspartner erfahren die Kinder „Ich bin wichtig!“

Wir trauen den Kindern zu, ihr Leben mitzubestimmen.



5.3.2 Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen

Die kognitive Entwicklung eines Kindes beginnt bereits bei der Geburt. In den ersten Lebensjahren bilden Kinder Schritt für Schritt ihre kognitiven Fähigkeiten aus, indem sie Erfahrungen auf der Grundlage sinnlicher Wahrnehmungen machen. Sie stellen eigenständig Zusammenhänge dar und ordnen so ihr Bild von der Welt, ihrer Umgebung oder ihrem zuhause, sie entdecken die Sprache. In unserer Einrichtung bieten wir jedem Kind die Möglichkeit, sich eigenständig und aktiv seinem Entwicklungsstand entsprechend, die Welt zu erschließen. Denn jedes Kind ist anders und hat seinen eigenen Lernrhythmus. Es entwickelt Strategien, um Probleme zu lösen, eignet sich Wissen an, wendet dieses an und kann sich dem Alter entsprechend ausdrücken, kreativ beteiligen, selbstbewusst auftreten, Freude am Lernen haben und sich und sein Handeln reflektieren. Kinder erleben sich als „Problemlöser“, wenn wir ihnen die Möglichkeiten bieten und keine Antworten vorwegnehmen oder ihnen alles Steine aus dem Weg räumen. Ein gesundes Problemlöseverhalten ist eine wichtige Lebenskompetenz.

„...und nicht das eigene Denken der Kinder vorwegnehmen, sondern Geduld haben und die Kinder ihre eigenen Denkwege gehen lassen.“

(Zitat M.M. Schörl, aus dem Buch von Brigitta Riedel, „Selber denken macht geschick“, MS Verlag, 2003, S. 84)



Dies geschieht im freien Spiel beim Singen, Reimen und Geschichten hören sowie Erzählen, wo Sprache und Gedächtnis unbewusst gefördert werden. Das Kind hat die Möglichkeit in der freien Spielzeit alle Angebote und Räume der Einrichtung zu nutzen. Es sucht sich seine Spielpartner, den Raum und das Spiel eigenständig aus und gestaltet so selbsttätig und selbstbewusst seine Spielzeit. Wir pädagogischen Fachkräfte gehen davon aus, dass jedes Kind Freude am Lernen hat, begleiten sie und stehen mit Rat und Hilfe zur Seite, geben aber genug Raum, so dass jedes Kind eigenständig spielen, lernen oder etwas Neues entdecken und verstehen kann. Dabei kommt es auf die gute Beobachtung an, um die Fähigkeiten des Kindes zu erkennen und deren Weiterentwicklung zu begleiten. Mater Margarete Schörl hat den Begriff der „nachgehenden Führung“ geprägt: dem Kind nachgehen, um zu erkennen, was es braucht.



Bei allen alltäglichen Anlässen, beim Betrachten oder Vorlesen von Büchern, beim Forschen, Ausprobieren und Experimentieren, beim Puzzeln oder in der Tischlerwerkstatt, beim Spielen im Sand, beim Klettern und Toben, beim Malen und Basteln, also in jedem Raum unserer Einrichtung kann das Kind altersgemäß und eigenständig seinen Interessen nachgehen, sich neu erworbene Fähigkeiten aneignen und durch Wiederholungen einen sicheren Umgang damit festigen. Bildnerische, musikalische und sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten dienen dem Kind zur Darstellung der eigenen Ideen. Es spürt seine Selbstwirksamkeit.

„Dem Kleinkind ist sein Tun wichtiger als das Ziel des Tuns“. (Zitat M.M. Schörl, aus dem Buch von Brigitta Riedel, „Selber denken macht geschieht“, MS Verlag, 2003, S. 86)

Dabei wird es von den Bezugspersonen begleitet, die verlässlich den nötigen „sicheren Hafen“ bieten.

5.3.3 Körper-Bewegung-Gesundheit

Für eine gesunde Entwicklung brauchen Kinder regelmäßige und tägliche Bewegungsmöglichkeiten. Im frühen Kindesalter lernen sie durch Bewegung sowie sinnliche Wahrnehmung und haben eine natürliche Neugierde, Freude und Lust daran.

Oft sind es enge Wohnverhältnisse und der Mangel an Spielmöglichkeiten im Freien sowie Fernseher, Computer, Gameboy und Playstation, die einen Anteil am zunehmenden Bewegungsmangel haben.

In unserer Einrichtung haben die Kinder die Möglichkeit, durch vielfältige und offene Bewegungsangebote ihre motorischen, kognitiven sowie sozialen Kompetenzen zu entwickeln. Außerdem trägt der Ausbau dieser genannten Fähigkeiten zu einer Verbesserung von Koordination, Gleichgewicht und Einschätzung des eigenen Körpers bei, wodurch ein Beitrag zur Unfallprävention geleistet wird.

Vor allem bei jüngeren Kindern tragen die Bewegungserfahrungen dazu bei, ihr Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten zu stärken und ihr Selbstbewusstsein zu entwickeln. Sie lernen, dass sie selbst etwas schaffen und leisten können und gelangen in diesem Prozess von einem „Das kann ich nicht“ zu einem „Das schaffe ich“.

Unsere Aufgabe sehen wir darin, ihnen entsprechende Materialien und Räume zur Verfügung zu stellen, in denen sie springen, laufen, klettern, hüpfen, uvm. können. Wir unterstützen die Entwicklung der Kinder, indem wir:

- Jeden Tag alle Türen innerhalb der Einrichtung öffnen und die Kinder frei wählen können, wo sie spielen möchten (auch im Garten)
- Einen bewegungsanregenden Tagesablauf anbieten (Bewegungsspiele, Lieder und Tänze)
- Angebote im Bewegungsraum durchführen, z.B. mit unseren Hengstenberg-Materialien (Barfuß die Sinne entfalten)
- Unsere Gärten mit Fußfühlpfad, Sandkästen, Turnstange, Rutsche, Kletterkombination, Bau- und Konstruktionsmaterial, Puppenhaus, Baumhaus, Backhaus und Blätterhaus bei jedem Wetter und jeder Jahreszeit nutzen
- Gemeinsam mit den Kindern unsere Blumen- und Gemüsebeete bepflanzen und pflegen
- Einmal in der Woche in die benachbarte Turnhalle zum Turnen gehen

Auch an der Schnittstelle von Bewegung und Sprache haben wir verschiedene Angebote in unseren Kindergartenalltag integriert.



Unter alltagsintegrierter Sprachbildung verstehen wir das eigene Handeln sprachlich zu begleiten und den Kindern wertschätzend und auf Augenhöhe mit einer offenen Fragestellung zu begegnen. Da Bewegung und Sprache voneinander profitieren, bieten wir Aktivitäten an, bei denen Sprache eine wichtige Rolle spielt. Dazu zählen beispielsweise Bewegungslieder und -spiele, Theatervorführungen und thematische Mitmachgeschichten. Auf sprachlicher Ebene werden die Bewegungsabläufe benannt, die in der Aktivität mit dem eigenen Körper umgesetzt werden.

Aber das Kind profitiert von der Bewegung nur, wenn es Ruhephasen hat, in denen es die Bewegungserfahrungen verinnerlicht, im Körper verankert.

Sehr gut in unser bestehendes Bewegungskonzept, passt das Gesundheitskonzept von Sebastian Kneipp. Wir wollen den Kindern „das Glück einer kräftigen Gesundheit verschaffen“ (Zitat Kneipp) und sie mit den fünf Elementen nach Kneipp vertraut machen. Angebote zu den Elementen Lebensordnung, Wasser, Bewegung, Ernährung und Kräuter, finden täglich eingebettet im Rhythmus unseres Alltages, in unserer Einrichtung statt.

Der Grundgedanke besteht darin, die eigene Gesundheit zu stärken, auf seinen Körper zu achten und ihn fit zu halten.



Entscheidend dabei ist, dass das Kneippen den Kindern Freude macht. Ohne Zwang oder Belehrungen kann jedes Kind von klein an hilfreiche, einfache und natürliche Anwendungen erfahren und dabei spielerisch erlernen, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen. Auf sich achten geben, darauf schauen, was mir guttut, damit ich mich in meinem Körper wohlfühlen kann, das hilft jedem Kind sich zu einer selbstbestimmten und selbstbewussten Persönlichkeit zu entwickeln. Wir stehen den Kindern dabei begleitend und helfend zur Seite.

5.3.4. Sprache und Sprechen – Unser Sprachkonzept

Sprache als Schlüssel zur Welt hat in unserer Einrichtung einen zentralen Stellenwert. Sie ist Querschnittsaufgabe, weil sie in allen Bildungsbereichen zum Tragen kommt und die Erfahrungen der Kinder festigt.

Die Kinder entwickeln Interesse an unterschiedlichen Bildungsangeboten und werden von uns sprachlich begleitet. Wir geben Impulse und regen durch Angebote wie Musik, Bewegung, Forschen, Gestalten, Darstellen, ... neue Sprachbildungsmöglichkeiten an.

Durch Rituale wie den Morgenkreis wird die Sprachentwicklung angeregt und gefestigt.

Wir unterstützen Kommunikation durch Gebärden.



Werden in unserer Einrichtung Aktivitäten (wie z.B. Ausflüge) oder Projekte (wie z.B. Rund um den Löwenzahn, Theaterspiel, Kneipp kennenlernen) mit den Kindern entwickelt, stellen sich die pädagogischen Fachkräfte grundsätzlich die Frage nach dem sprachlichen Anteil daran.

Welche (Sprach-) Lernziele können verfolgt werden?

Wie hilft die Aktivität dem Kind bei der sprachlichen Aneignung seiner Lebenswelt?

Mit welcher Aktivität unterstützen wir das Kind bei seiner aktuellen sprachlichen Entwicklungsherausforderung?

Bei seiner selbstgewählten Beschäftigung erlebt das Kind die sprachliche Begleitung durch die pädagogische Fachkraft. Sein Wortschatz und seine Ausdrucksweise wachsen am Sprachbild des Erwachsenen. Darüber hinaus vertieft sich seine Sinneswahrnehmung, wenn es für das Erlebte Wörter erhält und diese im Gespräch anwendet.

Durch zielgerichtete Fragen lernt das Kind gemeinsame Vorhaben mit den Erwachsenen zu planen und zu strukturieren, so dass auch hier die Sprachkompetenz wächst.

Ein Beispiel dafür ist das gemeinsame Backen des Geburtstagskuchens.

Was brauchst du dazu? Wie machst du das? Wo finden wir, was du brauchst?

Über das gemeinsame Tun wird so das Kind zum Sprechen angeregt und erlebt auch den Nutzen von sprachlicher Ausdrucksfähigkeit.

Bei einer Bilderbuchbetrachtung stellt die pädagogische Fachkraft kleine sprachliche Aufgaben und fordert das Kind so zum Gebrauch seiner jetzigen Sprachkompetenz heraus. Was meinst du, wie die Geschichte wohl weitergeht?

Die pädagogischen Fachkräfte betrachten die Sprachbildung der Kinder also als eine Aufgabe, die in jedem Bildungsbereich eine Rolle spielt.

Die Raumausstattung und das gut vorbereitete Material bieten vielfältige Sprechansätze. In der Krippe sind dies unterschiedliche Materialien, wie zum Beispiel Haushaltsgegenstände, Bekleidungen, Bücher und Farben.

Durch die Raumeinteilung im Kindergarten bieten wird den Kindern im Kindergarten die Möglichkeit ihren Wortschatz zu erweitern. Sie haben die Wahlmöglichkeit zwischen Bewegungsraum, Atelier, Forscherplatz, Bauraum, Rollenspielraum, Restaurant, Kneipp-Bereich, Spielplatz und Dreiradparcours.

Beim gemeinsamen Bauen, Experimentieren und Forschen können die Kinder planen, sich absprechen und reflektieren.

Im Rollenspielraum verkleiden sich die Kinder und schlüpfen in andere Identitäten.





Beim freien schöpferischen Gestalten im Atelier können die Kinder sich auch nichtsprachlich ausdrücken, erhalten aber von den pädagogischen Erwachsenen die sprachliche Anerkennung der geleisteten Arbeit.

Im Restaurant finden die Kinder in kleinen Nischen Gesprächspartner und Zeit zum Plaudern.

Im Bewegungsraum, beim Dreiradfahren, im Kneipp-Bereich und auf dem Spielplatz erleben und erfahren die Kinder sowohl in der Krippe wie auch im Kindergarten, Sprache mit allen Sinnen.

Die Einrichtung orientiert sich am christlichen Menschenbild. Sie ist jedoch für Menschen aller Kulturen und Bekenntnisse offen. Daher finden sich bei uns verschiedene Religionen und auch Sprachkulturen wieder.

Die deutsche Sprache steht im Vordergrund. Andere Sprachen und Religionen werden wertgeschätzt.

Wichtig ist uns hier die Zusammenarbeit mit den Eltern, welche Experten für ihre Familiensprache und die gelebte Kultur im häuslichen Umfeld des Kindes sind. Die pädagogischen Fachkräfte greifen diese im Alltag oder zu besonderen Anlässen auf, wie zum Beispiel Wörter in unterschiedlichen Sprachen sammeln, ein internationales Büffet auf Festen anbieten, Eltern stellen die Tracht ihres Heimatlandes vor, ...

Um die Sprachentwicklung der Kinder zu überprüfen, nutzen wir verschiedene Dokumentationsmethoden:

1. Kompetenz - Bogen
 - für Kinder bis drei Jahren
 - für den Elementarbereich
2. Sprachstandeinschätzungsbogen
3. Überleitungsbogen vom Kindergarten in die Schule
4. Ich-bin-Ich-Mappe

Der Sprachstandeinschätzungsbogen wird jährlich fortgeschrieben. Er erfragt und dokumentiert auch differenzierten, individuellen Sprachförderbedarf, dem wir, soweit es in der Einrichtung möglich ist, alltagsintegriert decken. Eineinhalb Jahre vor der Einschulung sprechen wir mit den Erziehungsberechtigten auch intensiv über die sprachliche Entwicklung ihres Kindes, um eventuell besonderen Förderbedarf gemeinsam zu planen (vgl. §14 KiTaG).

In Zusammenarbeit mit dem Sprachheilbeauftragten des Amtes für Gesundheit nutzen wir den SISMIK-Bogen (Originalfassung kann über das Staatsinstitut für Pädagogik bezogen werden), um den speziellen Sprachförderbedarf gezielt zu ermitteln.

In unserer Einrichtung steht eine anlassbezogene Kommunikation mit dem Kind im Vordergrund. Besondere Sprachförderprogramme lehnen wir ab. Ihr Erfolg ist wissenschaftlich sehr umstritten. Dagegen halten wir Singen, Reime, Geschichten, Gedichte, Märchen, Fingerspiele, Kreisspiele, ... für besonders förderlich.

Wir pädagogischen Fachkräfte ergänzen unsere sprachlichen Ressourcen durch regelmäßige Fortbildungen in den Bereichen Psychomotorik im Alltag, Sprache und Bewegung, Forschen, Musik, Stellenwert der Sprache in der Kleinstkind Pädagogik, kommunikationsunterstützende Gebärden und mehr.



Die Reflexion der sprachpädagogischen Arbeit unserer Einrichtung findet in Team- und Mitarbeiterbesprechungen und bei Fortbildungstagen (Fortschreibung der Konzeption) statt.

Durch die Erlaubnis eines gegenseitigen Feedbacks im jeweiligen Team besteht eine beständige Überprüfung des eigenen Sprachvorbildes.

Eine Reflexion des gesamten Teams findet durch eine jährliche Evaluation statt.

Im Gesamtteam werden regelmäßig Entwicklungsberichte mit einer Fachberatung erörtert. Diese gibt auch Impulse für sprachliche Lösungen.

Eltern werden in unterschiedliche Aktivitäten mit einbezogen, unter Berücksichtigung ihrer Kompetenzen und Interessen, wie zum Beispiel in der Tischlerwerkstatt, der Leihbücherei, der Essenzubereitung, bei Projekten (Fachkompetenzen oder Begleitung von Ausflügen), bei der Vorbereitung von Festen und mehr.

Der Austausch zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern in Hinblick auf die sprachpädagogische Arbeit gelingt durch Entwicklungsgespräche (mit Kompetenzbogen und Sprachstandeinschätzungsbogen) und Elternabende zum Thema Sprache.

Eine freundliche Ansprache, z.B. bei der Begrüßung oder auch bei Tür-und-Angel-Gesprächen, schafft die Voraussetzung für ein gutes Miteinander.

Die aktive Beteiligung der Eltern an der Sprachbildungsarbeit kann gelingen, wenn das Interesse der Eltern eingefordert wird, z.B. wenn die Eltern in der Eingewöhnungsphase ein Tröstebuch mit Familienfotos erstellen oder ermuntert werden, am gemeinsamen Singen teilzunehmen oder Gegenstände zu bestimmten Aktivitäten mitzubringen.

Wenn die pädagogischen Fachkräfte feststellen, dass die Eltern die Notwendigkeit einer Unterstützung und Förderung bei Sprachauffälligkeiten und/oder Entwicklungsverzögerungen nicht einsehen, müssen Schritte eingeleitet werden, damit das Kindeswohl nicht gefährdet ist. Dann wird eine Insoweit erfahrene Fachkraft eines vom Jugendamt bevollmächtigten Fachdienstes hinzugezogen.

5.3.5 Lebenspraktische Kompetenzen

Kinder haben das Bedürfnis, die Welt zu erobern. Bei jedem Kind besteht ein starker Wille, Dinge selbst zu tun. Sie wollen selbständig entscheiden und handeln und ihren Alltag selbstbestimmt bewältigen. In unserer Einrichtung bieten wir den Kindern die Möglichkeiten, lebenspraktische Kompetenzen sinnhaft zu erwerben und zu festigen. Durch individuelle Begleitung und Nachahmung lernen Kinder automatisch. Sie haben den Wunsch etwas selbst zu tun und wir unterstützen sie dabei. So decken schon die Jüngsten unserer Einrichtung gemeinsam den Frühstückstisch, räumen ihr Geschirr auf den Servierwagen, waschen sich die Hände, machen erste Erfahrungen im selbständigen Ankleiden, gießen die Blumen oder ernten die ersten Kräuter.



Dies geschieht ganz alltagsbezogen und in Begleitung der Erzieherinnen, die dem Kind ihr Zutrauen vermitteln. Die Kinder unserer Einrichtung können mit verschiedenen Materialien, Werkzeugen oder Stoffen ihre handwerklichen und technischen Fertigkeiten erweitern und festigen. In der Tischlerwerkstatt kann gehämmert, gesägt, geschliffen oder gebohrt werden. Holz, Korken, Nägel, Pappe, Kleber, Leder und noch Vieles mehr stehen den Kindern zur Verfügung. In den Kräuter- und Gemüsebeeten kann gepflanzt, gepflegt, gegossen und geerntet werden. In allen Räumen und Bereichen unserer Einrichtung ist das Erfahrungsfeld Lebenspraxis erfahrbar und erschließt sich aus der Fülle des alltäglichen Lebens. Wie zum Beispiel beim Frühstück im Restaurant, beim Ankleiden in der Garderobe und der Frage, was man bei welchem Wetter anziehen sollte oder bei Angeboten im Gruppenraum, wo beispielsweise ein Geburtstagskuchen gebacken, Obst für das gesunde Frühstück zubereitet wird oder vielleicht mit dem Mikroskop etwas vergrößert werden kann.

Bei gemeinsamen Ausflügen an die Aller, in die Stadt, auf den Wochenmarkt oder auf einen Spielplatz außerhalb unserer Einrichtung, erleben die Kinder ihre Umgebung, bekommen einen Bezug zu dieser und erfahren dadurch erste Verkehrsregeln („Bei Rot bleib ich stehen, bei grün darf ich gehen.“).



Die Kinder bekommen die Zeit und die Freiräume, die sie benötigen, um selbst Erfahrungen für die eigenständige Bewältigung ihres Alltags zu machen.

Selbständigkeit und Sicherheit, um alltägliche lebenspraktischen Herausforderungen altersgemäß bewältigen zu können, sind gute Voraussetzungen für selbständiges Lernen und geben dem Kind ein positives und gefestigtes Selbstbild.

5.3.6 Mathematisches Grundverständnis

Unsere Welt steckt voller Mathematik. Von klein auf sammeln Kinder Erfahrungen in dem Bereich. So wissen oft die Jüngsten von ihnen, wie alt sie sind und können es anhand ihrer Finger genau zeigen, oder „Noch zwei Mal schlafen, dann fahren wir zu Oma.“ Kinder erleben und beschäftigen sich täglich mit mathematischen Vergleichen von Größen, Gewicht, Alter und Zahlen. Sie erleben, dass Mathematik sehr viel mit ihrer Lebenswelt zu tun hat und das so manches Problem mit Hilfe der Mathematik gelöst werden kann.

In unserer Einrichtung greifen wir den natürlichen Wissens- und Entdeckungsdrang der Kinder auf. So kann jedes Kind, entsprechend seiner Entwicklung und Bedürfnisse individuell Erfahrungen und Kompetenzen sammeln.

Geometrische Formen, Zahlen oder Mengen lassen sich überall entdecken. Die Kinder lernen in der Krippe und dann weiter im Kindergarten, anhand der Auseinandersetzung mit verschiedensten Materialien und im Austausch (Interaktion) mit anderen Kindern, spielerisch mathematische Zusammenhänge.



Fingerspiele, Abzählreime, Zählen der Kinder im Morgenkreis, das AbleSEN der Uhrzeit, der Tageskalender oder das Thermometer im Garten sind ganz alltägliche Aufgaben, bei denen die Kinder den Umgang mit Zahlen erleben. Aber auch das Aufräumen und Sortieren der Spielzeuge bildet eine mathematische Basis.

Beim Spielen mit Holzbausteinen oder auch Lego, erforschen die Kinder geometrische Formen, wie zum Beispiel, dass das Dach eines Hauses ein Dreieck sein kann.

Kinder haben Freude am Vergleichen und Ordnen von Mustern, Farben oder Formen. Bunte Knöpfe, Glasnuggets, verschiedenen Bausteine und vieles mehr laden sie dazu ein.

Das Abmessen von Mehl für den eigenen Geburtstagskuchen, Mithelfen beim Zubereiten des Frühstücks, Äpfel oder Gurken schneiden oder das Einfüllen von Wasser in ein Glas oder in die Kanne, sind erste Erfahrungen mit Maßeinheiten.

Oben-Unten-Groß-Klein, alles ist im Spiel des Kindes erlebbar und wird von den Fachkräften mit passenden Worten begleitet. Sie artikulieren die kindlichen Erfahrungen.

- Das alltägliche Spiel steckt auch voller räumlicher Erfahrungen: Wo endet ein Raum?
- Wo endet der Tisch und mein Würfel fällt herunter?
- Wie hoch ist meine gebaute Höhle, wann stoße ich mir den Kopf?

Der gesamte Alltag bietet mathematische Erfahrungen und Kinder lernen zumeist spielerisch und mit Hingabe. Es kommt nicht darauf an, dass die Jungen und Mädchen möglichst rasch zählen lernen, sondern dass ihr mathematisches Grundverständnis im unterschiedlichen alltäglichen Tun angeregt wird.

Dies geschieht zum Beispiel auch im Umgang mit Werkzeugen, wie Waage, Uhr, Lineal oder Zollstock.

Der Tag ist eingebettet in einem strukturierten Ablauf, wo täglich wiederkehrende Rituale für Sicherheit sorgen. In wöchentlich wiederkehrenden Angeboten, Liedern, Gedichten oder Geschichten hören und erleben Kinder den Wochen- und Jahreskreislauf, bekommen ein Gefühl für Zeit.

5.3.7 Ästhetische Bildung

Von Geburt an nimmt ein Kind durch Fühlen, Riechen, Schmecken, Hören und Sehen Kontakt mit seiner Umwelt auf. Besonders in den ersten Lebensjahren lernen Kinder aus dem, was sie über ihre Sinne wahrnehmen. Sie erschließen sich daraus ihre Wirklichkeit und entwickeln verschiedene eigene Bilder von der Welt. Kindliches Wahrnehmen und Empfinden ist ganzheitlich, alle Sinne werden angesprochen.

In unserer Einrichtung bieten wir den Kindern, von der Krippe an, viele Möglichkeiten sich in kreativen Angeboten selbst zu erleben, um ihre sinnlichen Empfindungen zu verarbeiten.

Den Jungen und Mädchen stehen die verschiedensten Materialien zur Verfügung. An Staffeleien darf mit Tusche, Fingerfarbe oder Wachsmalstiften gemalt, gekleckert und mit den Händen, das leere Blatt zum bunten Leben erweckt werden. Mit Pastellkreiden, Buntstiften, Kleber, bunten Papier, verschiedensten Stoffe oder Fellen darf nach Herzenswunsch gebastelt werden.



Aus Knete, die mit den Kindern gemeinsam hergestellt wird, entstehen kleine Kunstwerke. Mit Materialien, die uns die Natur bietet, kann gespielt oder gebastelt werden. Mit Sand und Wasser wird auf dem Spielplatz gebacken und der Kuchen mit Blättern, Steinchen oder Stöckchen verziert. Dabei kommt es auf die Freude, die Anstrengungen, das Neu erlernte oder einfach nur auf das Tun des Kindes an und nicht auf ein Ergebnis! Die ästhetische Bildung bietet jedem Kind vielfältige Möglichkeiten sich kreativ mit seinem Lebensumfeld oder mit Erlebnissen auseinanderzusetzen.

Bildnerisches Gestalten, Begeisterung, Phantasie, Freude, Musizieren oder handwerkliches Ausprobieren können im Freispiel in all unseren Erlebnisräumen erfahren werden. Die Kinder können sich im Rollenspiel erleben, auf der Bühne stehen und etwas vortragen, bunte, kreative Collagen oder Bilder gestalten, Bauwerke entstehen lassen, Fangen und Verstecken spielen, Geschichten erzählen, und noch so Vieles mehr. Im kleinen Tischlerschuppen auf dem Spielplatz können mit echten Werkzeugen aus Holz Kunstwerke und Spielzeuge entstehen. Ästhetische



Bildung beinhaltet viele verschiedenen Kommunikationsformen, wie z.B. das Tanzen, die Musik, das Singen, Rollenspiele oder etwas, mit vielerlei Materialien zu gestalten. In unserem Haus bieten wir den Kindern neben dem freien schöpferischen Spiel auch regelmäßig Angebote, die von den Fachkräfte begleitet werden. Es gibt die Möglichkeit mit der Bohrmaschine zu arbeiten, mit dem Bügeleisen ein zauberhaftes Wachsmalbild entstehen zu lassen, in ein Museum zu gehen, mit ansässigen Künstlern an einem gemeinsamen Projekt zu arbeiten, besondere Musikinstrumente zu basteln oder mit einem Musikpädagogen zu musizieren.

Unsere pädagogische Arbeit, unsere Raumgestaltung und die abwechslungsreich, ansprechenden Materialien führen zu einer ansprechenden und auffordernden Atmosphäre, in der sich jedes Kind angenommen und wohlfühlen kann. Es kann sich mit allen Sinnen begeistern und kreativ mit seinem Lebensumfeld auseinandersetzen.



5.3.8 Natur- und Lebenswelt

Unsere Kinder wachsen in einer hoch technisierten Gesellschaft auf. Kinder erleben von Geburt an, die Ergebnisse technischer Entwicklungen, angefangen bei einer ständigen Mobilität, dem Handy, dem Computer oder dem Internet. Diese Medien finden in unserer Einrichtung eine Bedeutung als Werkzeug für das alltägliche Leben. Wenn wir in einem Buch keine Aussagen über beispielsweise bestimmte Spinnensorten finden, können wir im Internet nachsehen. Der CD-Spieler bietet Musik, die tänzerisch umgesetzt werden kann oder Kinder schauen sich gern selbstgemachte Fotos an.

Viele Kinder erleben wir von klein auf als sehr wissbegierig. Sie sind bestrebt zu forschen, zu experimentieren und wollen herausfinden, warum etwas so ist, wie es ist. Sie möchten die Eigenschaft der sie umgebenden Dinge „be-greifen“, Ursache-Wirkungszusammenhänge herstellen. Die Kinder, in der Krippe, wie auch im Kindergarten, erleben in unserer Einrichtung die Natur und Umwelt als Erlebnisraum und Forschungsgebiet. Dabei unterstützen wir sie, einen verantwortungsvollen Umgang in ihrer Natur- und Lebenswelt zu übernehmen. Dies geschieht bei uns in der alltäglichen Begegnung mit der Natur, durch Erlebnisse mit Tieren und Pflanzen und im Umgang mit vielen verschiedenen Naturmaterialien. Wir bieten den Kindern die Möglichkeit, die Natur mit allen Sinnen zu erfahren. Die Kinder lernen Zusammenhänge in der Natur (Feuer, Wasser, Luft und Erde) durch eigenes Experimentieren und Erleben zu verstehen. Das Fachpersonal steht den Kindern dabei zur Seite, denn die Natur- und Lebenswelt regt zum Forschen an. Vielfältige Fragen wie z.B.:



Warum schläft der Igel im Winter“, „Wie leben Bienen“, „Wo wohnt die Kuh? Im Stall oder auf der Wiese?“, „Wie viele Planeten gibt es?“, ..., beschäftigen die Kinder und zeigen uns ihre natürliche Wissbegierde. Wir gehen mit ihnen auf Forschungsreise, begleiten und ermuntern sie, eine Erklärung zu finden. Manche Fragen bedürfen einer intensiveren Auseinandersetzung mit der Thematik, dann stellen wir nicht nur Materialien zu Verfügung, sondern unternehmen Ausflüge (zum Bauernhof, ins Planetarium, in ein Museum, an die Aller oder in den Wald), laden Fachleute ein, die beruflich mit einem Thema zu tun haben oder planen Aktionstage mit den Kindern und Eltern. Unser Außengelände ist ein Naturspielplatz, mit Kletterbäumen, Barfußpfaden, Wasserspielen, Beeten, Grünflächen, Sandkästen, Bäumen und Sträuchern. Die Kinder können die Natur mit all ihren Sinnen erforschen. Mit der Erde spielen und sie umgraben, barfuß gehen, kleine Würmer und Käfer entdecken, Vögel im Futterhaus füttern und beobachten, den Eichhörnchen Nüsse hinlegen, Pflanzen gießen und sich selbst am Wasser erfreuen oder Naturmaterialien sammeln.



Die Kinder erleben die Natur im Zusammenhang als Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Durch die eigenen Erfahrungen können sie ein Verständnis für die Vorgänge in der Natur entwickeln und so einen sorgsamsten Umgang mit ihr entfalten. Durch den naturnah gestalteten Außenbereich können die Kinder die jahreszeitlichen Veränderungen erleben und Verantwortung für die Natur übernehmen (keine Äste abbrechen, gießen bei Trockenheit). Sie sehen die Schönheit der Natur und lernen sie schätzen und lieben.

5.3.9 Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz

In unserer katholischen Einrichtung treffen täglich Kinder, Eltern, Großeltern oder Verwandte, aus unterschiedlich geprägten religiösen und kulturellen Lebensgemeinschaften zusammen.

Wir Fachkräfte werden in der Begegnung mit den Kindern und deren Familien mit verschiedenen Kulturkreisen und Religionen konfrontiert und nehmen uns dieser wertschätzend an. Unser Haus ist für jedes Kind, ob es aus anderen

Religionsgemeinschaften kommt und oder ohne religiösen Glauben aufwächst offen, denn wir verstehen uns als Ort der Gastfreundschaft. Jeder ist willkommen!

Wir gehen auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Religionen ein. Traditionen und Lebensformen unterschiedlichster Religionen, welche in unserer Einrichtung vertreten sind, werden wahrgenommen und wertgeschätzt.

Denn, Religion ist ein Grundrecht für Kinder, wie für Erwachsene. Das bedeutet, dass jedem das Recht auf religiöse Bildung und Erziehung zusteht.

In unserer Einrichtung ist religionspädagogische Erziehung kein gesonderter Teil der pädagogischen Arbeit, sondern das Fundament unseres täglichen Miteinanders. Jedes Kind ist willkommen und darf sich mit seiner Einzigartigkeit, so wie es ist, in unserer Gemeinschaft angenommen fühlen. Unsere Arbeit ist geprägt von Akzeptanz, Annahme und Unterstützung, gegenüber den Kindern und deren Familien, im Sinne des christlichen Auftrags der Nächstenliebe. Durch das Erzählen biblischer Geschichten, das Feiern von Festen wie z.B. Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Erntedankfest, St. Martin oder Weihnachten erleben die Kinder, vielleicht auch zum ersten Mal, Inhalte und Traditionen des christlichen Glaubens. Jedes Jahr feiern wir diese Feste mit den Kindern und manche mit den Familien gemeinsam. Wir gehen mit den Kindern in unsere katholische Kirche, die gleich neben unserem Haus steht und singen, beten und hören Geschichte aus der Bibel. Wir feiern kleine Gottesdienste, die mit den Kindern und auch mit den Gemeindemitgliedern gestaltet werden, wie beispielsweise Familiengottesdienste oder das Erntedankfest. Von der Krippe an, bis zum Ende der Kindergartenzeit erleben wir jeden Tag christliche Religion, christliches Leben, nicht nur an Festtagen.





Dies spiegelt sich im Alltag beispielsweise durch kleine Gebete, Lieder, Geschichten oder dem Besuch der St. Josef Kirche, wenn wir am Josef Tag einen kleinen Blumengruß am Altar niederlegen werden.

Maria Montessori sagte einmal:

„Das Interesse des Kindes hängt allein von der Möglichkeit ab, eigene Entdeckungen zu machen.“

(aus Montessori Pädagogik Empirische Forschungen zum reformpädagogischen Bildungskonzept Taschenbuch – 8. April 2014 von Silke Plank)



6. Unser pädagogischer Alltag

6.1 Ein Tag in der Krippe und dem Kindergarten

... ist in einem Rhythmus eingebettet. In diesem tragenden Rahmen kann das Kind sich frei bewegen und selbständig sein Leben gestalten. Die Fachkräfte schauen genau hin, um die eintreffenden Kinder wahrzunehmen. Sie geben Orientierung, unterstützen das Spiel, wirken anregend mit ihren Tätigkeiten, sorgen für ein gutes Miteinander. Viele Kinder kommen schon angefüllt mit Eindrücken und brauchen jetzt viel Zeit, Material und Platz, um die Eindrücke oft sehr lebhaft in verschiedenen Aktivitäten auszuspielen. Für viele Kinder eine Möglichkeit, Probleme zu verarbeiten und „heilende Kräfte“ im kindlichen Spiel zu erfahren.



Sind Eindrücke im Krippenraum oder im Rollenspiel, im Bauraum, im Atelier, im Bewegungsraum oder im Garten ausgespielt, lassen sich die Kinder gerne auf neue Impulse durch die Fachkraft ein.

Es folgen gebundene Spiele, gemeinsame Tätigkeiten wie Märchen oder Geschichten hören oder es geht hinaus zu Erkundungsgängen. Kleine Ausflüge mit den Krippenbussen, beispielsweise in den Rosengarten, an die Aller oder zum Wochenmarkt schaffen einen ersten Eindruck von der Umgebung. Im Kindergarten können dann neben diesen kleinen Ausflügen auch Fahrten mit dem Bus zum Beispiel zu Bauernhöfen, in den Wald oder zum Wasserspielplatz folgen.



Ein typischer Tagesablauf in der Krippe:

<p>Begrüßung der Kinder und Eltern Spielphase Morgenkreis Gemeinsames Frühstück Wasch-Wickel- und Toilettenrituale Spielphase drinnen und draußen</p>	<p>Der Morgen und der Vormittag</p>
<p>Spielphase drinnen und draußen Mittagessen in Sonnengruppe und Sternchengruppe</p>	<p>Der Vormittag und die Mittagszeit</p>
<p>Wasch-Wickel- und Toilettenrituale Abholzeit in der Sonnengruppe Mittagsschlaf in der Sternchengruppe Nachmittagsimbiss im Spätdienst der Sternchengruppe Spielphase bis zur Abholzeit</p>	<p>Die Mittagszeit und der Nachmittag</p>



Ein typischer Tagesablauf im Kindergarten:

Begrüßung der Kinder und Eltern Spielphase Gleitendes Frühstück Gruppenzeit mit Spielphasen, Morgenkreis, Angeboten	Der Morgen und der Vormittag
Gleitendes Mittagessen Spielphasen	Mittagszeit
Nachmittagsnack Angebote und Zeit zum Spielen bis zu den Abholzeiten	Der Nachmittag

Der tägliche Ablauf kann sich jedoch sowohl in der Krippe wie auch im Kindergarten ändern, wenn es im Hinblick auf die Bedürfnisse der Kinder oder bestimmte Situation (Bsp. Ausflüge) pädagogisch nötig und sinnvoll erscheint.



6.2. Die Eingewöhnung

„Die Bindung an eine Bezugsperson ist für das kleine Kind existenziell. Im Kontakt mit ihr versichert sich das Kleinkind, dass es unbeschadet seine Abenteuer suchen und eigene Erfahrungen machen kann.“ (Quelle: Auszug aus den „Handlungsempfehlungen für die Arbeit mit Kindern unter drei“)

Auf die achtsame Eingewöhnung eines Kindes wird also ein besonderer Schwerpunkt gelegt. Wir bieten den Kindern und Eltern an, sich nach ihrem Tempo einzugewöhnen. Dem zugrunde liegt das Münchener Eingewöhnungsmodell, welches dem Berliner Eingewöhnungsmodell sehr ähnelt und noch mehr vom Kind ausgeht.



Das Kind kann sich eingewöhnen, statt dass es eingewöhnt wird.

In einem Anmeldungsgespräch können die Eltern sich die Einrichtung anschauen und erfahren die Grundzüge des Konzeptes. Ist das Kind dann aufgenommen, gibt es ein einstündiges Kennenlernen mit der Bezugserzieherin, in der die Eltern sich mit der Fachkraft über das Kind austauschen.

In den ersten Tagen kommt das Kind nur für kurze, vorher verabredete Zeit in die Einrichtung. Das Kind wird von der Bezugserzieherin beobachtet und schrittweise in den Alltag eingebunden. Dabei schauen die Bezugserzieherinnen genau auf das Kind, seine Bedürfnisse und seine Bindung zu den Eltern, bevor es zu einem kleinen Trennungsversuch kommt, indem sich das Elternteil kurz aus dem Blickfeld des Kindes entfernt. Lässt sich das Kind darauf ein, kann der Trennungsversuch ausgedehnt werden. Ist es sehr schwierig für das Kind (manchmal auch für die Eltern), wird diese Phase neu besprochen. Die Bezugserzieherin, gerade in der Krippe übernimmt immer mehr die pflegerischen Aufgaben, erst noch im Beisein der Eltern.

Wenn die erste Trennungsphase gut durchlaufen wurde, können die Eltern die Einrichtung verlassen.

Wichtig bei den ersten Trennungen ist, dass Eltern oder familiäre Bezugspersonen jederzeit erreichbar sind und schnell kommen können.

Für die Eingewöhnung sind zwei bis vier Wochen vorgesehen. Es kann aber in Einzelfällen auch länger dauern. Wichtig ist dabei, dass die Fachkräfte mit den Eltern im Gespräch bleiben.

Das Kind hat sich eingewöhnt, wenn es Wohlbefinden zeigt, mit den anderen Kindern und der Bezugserzieherin in die Interaktion geht und sich auf die Angebote in der Gruppe einlässt.



6.3 Transitionen

Transitionen, kleine Übergänge im Alltag werden von den Fachkräften besonders begleitet. Vom freien Spiel in den Morgenkreis, vom Morgenkreis in das gemeinsame Frühstück begleiten Rituale diese Abläufe. Kleine Übergänge, sei es das Anziehen vor dem Rausgehen, der Beginn des Mittagessens oder zum Schlafen, werden strukturiert und für die Kinder immer wiedererkennbar gestaltet.

Strukturierte Rituale bieten den Kindern die Möglichkeit, die eigene Resilienz aufzubauen und Stress wird dadurch vermieden.

Einen großen Übergang erlebt das Kind bei der Trennung von den Eltern zu den Fachkräften der Einrichtung. Eine bedürfnisorientierte Eingewöhnung gibt dem Kind und seiner Familie Sicherheit

Die nächstgrößere Transition ist dann der Übergang von der Krippe in den Kindergarten.

Die Bezugserzieherinnen besuchen schon im Frühling mit den zukünftigen Kindergartenkindern den Kindergarten. Die Kinder erleben ein anderes Haus, mit größeren Räumen, mehr Bewegung und einer anderen Lautstärke. Sie können sich langsam an eine andere Umgebung gewöhnen.

Die zukünftige Bezugserzieherin besucht das Kind in der Krippe, holt es ab und kann so erste Kontakte herstellen.

Ein besonders einprägsames Ritual ist die Bollerwagenfahrt. Jedes Kind, das nach den Sommerferien aus der Krippe in den Kindergarten kommen wird, erlebt die Fahrt von der Krippe in den Kindergarten als wichtiges Symbol. Aber auch Kinder, die in eine andere Einrichtung wechseln erleben diese Fahrt, nur dann zum Ausgang und nicht zum Kindergarten.

Für die Wechselkinder und die Kinder, die bleiben wird somit eine anschauliche Form der Veränderung symbolisiert.

Im Kindergarten erleben die Kinder alltägliche Transitionen beispielsweise anhand von Symbolen im aushängenden Wochenplan der Gruppe.

Ein Triangel-Signal macht den Beginn des Frühstücks und Mittagessens für alle hörbar.

Klare Übergänge geben den Kindern Halt und Überblick und vermeiden so Stresssituationen.

Im letzten Jahr vor der Einschulung wird ein Kind zum Schlaufuchs. Diesen Namen haben Vorschulkinder vor langer Zeit gewählt. Viele Kinder warten darauf, endlich ein Schlaufuchs zu werden und allein dieser Name macht Lust auf diesen neuen Übergang.

Die Schlaufüchse treffen sich in altersgleichen Gruppen, so wie es dann auch in der Schule sein wird.

Schulbesuche und die Abschlussfeier zum Ende der Kindergartenzeit machen den Übergang kenntlich und erleichtern diesen Schritt.



6.4 Jahresfeste und Rituale

Etwas, was sich wiederholt – etwas, was ich kenne – etwas, was mir Ruhe gibt.

Kinder lieben und brauchen Wiederholungen. Rituale sind kein Allheilmittel, können aber als Hilfe erfahren werden, wenn wir es schaffen, ihre Kraftquellen wieder zu entdecken und sie in den Krippen- und Kindergartenalltag aufzunehmen. So wie wir den strukturierten Tagesablauf pflegen, halten wir es auch mit dem Wochenplan.

Schon in der Krippe gibt es feste Kneipp – Tage, den Büchereitag und die gemeinsame Vorbereitung des Freitagfrühstücks. Im Kindergarten kommen dann feste Musikangebote für verschiedene Altersgruppen und die Treffen der Schlaufüchse (Schulanfänger) hinzu. Je rhythmischer das Leben eines kleinen Kindes verläuft, umso gesünder wird es sich entwickeln. Durch unsere Jahresfeste, die zur gleichen Zeit in gleicher Weise gefeiert werden, ist auch dem Jahr ein ganz fester Rhythmus gegeben.



Hierzu gehören

- Ernte Dank,
- St. Martin mit Laternenumzug,
- Nikolausfeier,
- Adventszeit,
- Fasching und Aschermittwoch,
- Ostern,
- „Kindergartenabitur“
- Sommerfeste.

In der Art, wie wir in jeder Jahreszeit ein besonderes Fest feiern, können die Kinder diese tief erleben.





Hinzu kommen in jeder Gruppe die Geburtstagsfeiern der Kinder. Jedes Kind wird für einen Tag in den Mittelpunkt der Gruppe gestellt, mit:

- Glückwünschen und der Freude über das Geborenssein,
- einem „goldenen Wagen“, in den das Geburtstagskind einsteigt,
- dem Geburtstagslied, Kerzen, Geburtstagskrone, Geschenk und einem Kuchen, der in der Gruppe gebacken und vom Geburtstagskind verteilt wird.

Diese Rituale bleiben in der Erinnerung, auch bei den Kindern, die diese Zeremonie für die eigene Geburtstagsfeier nicht wünschen.

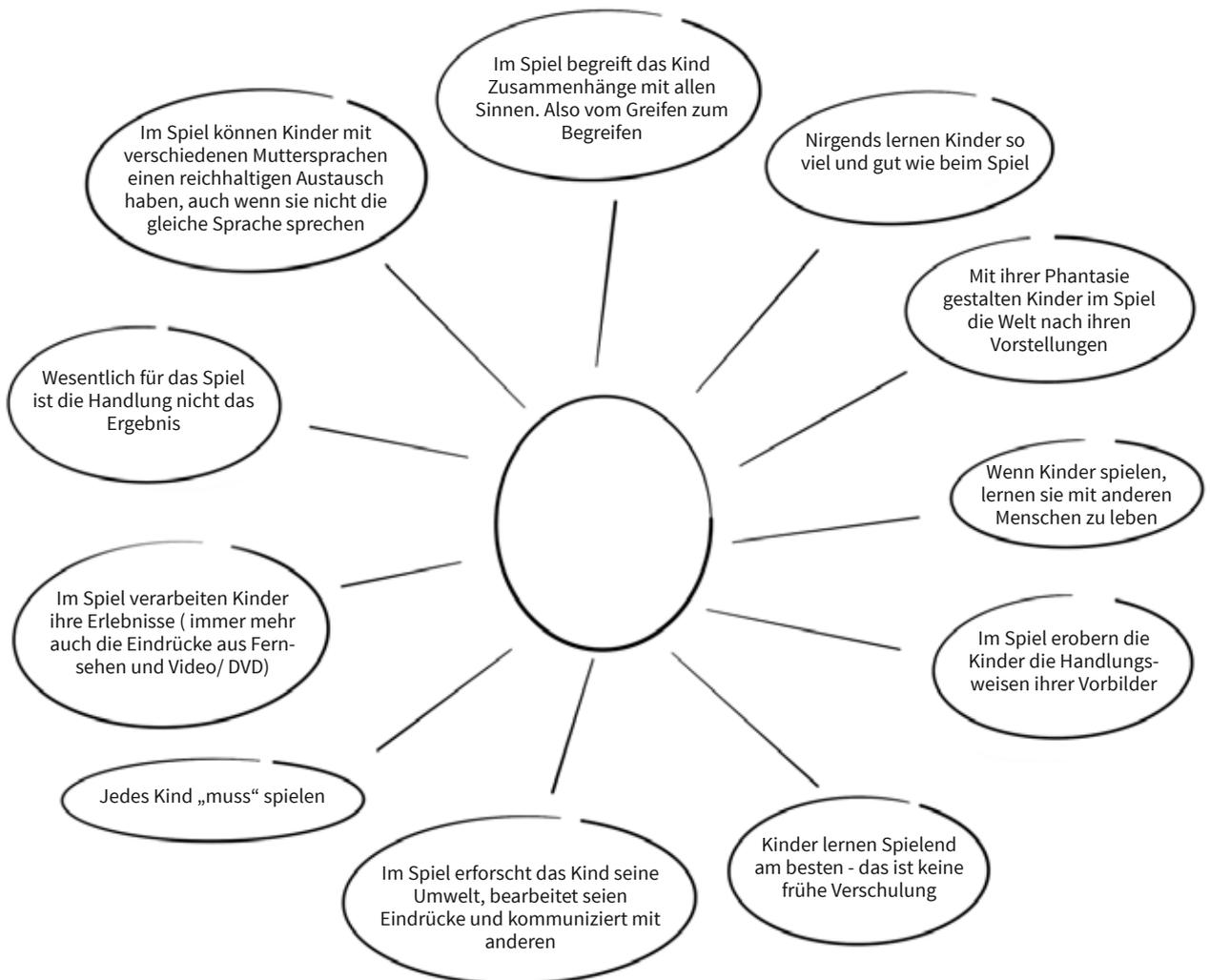
Richtig vertieft werden diese Eindrücke, wenn ein Kind das Fest jedes Jahr in gewohnter Weise erlebt. Durch diese Wiederholungen erlangen Kinder Sicherheit, Zeitgefühl und Vertrauen zu der Welt.



7. Das Spiel

„Kinder sollten mehr spielen, als viele es heutzutage tun. Denn wenn man genügend spielt, solange man klein ist – dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später ein Leben lang schöpfen kann. Dann weiß man, was es heißt in sich eine warme Welt zu haben, die einem Kraft gibt, wenn das Leben schwer wird.“

(Astrid Lindgren)





8. Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Die Verpflichtung, mit Eltern der Kinder zusammenzuarbeiten (§22, SGB VII, Kinder – und Jugendhilfegesetz) ist für uns eine Herzensangelegenheit.

Niemand kennt sein Kind so gut, wie die Eltern.

Wir knüpfen an die Erfahrung des Kindes in seiner Familie an und erweitern diesen Erfahrungshorizont. Eltern werden von uns als Experten der Erziehung ihrer Kinder anerkannt und wertgeschätzt. Sie sollen unsere Arbeit als Unterstützung, Bereicherung und Entlastung erleben.

Das Recht des Kindes auf Betreuung, Bildung und Erziehung wird von den Eltern per Betreuungsvertrag für eine bestimmte Zeit auf unsere Einrichtung übertragen.

Eltern und pädagogische Fachkräfte füllen eine Kompetenzbogen des Kindes gemeinsam aus. In Einzelgesprächen werden Eltern mindestens einmal jährlich über die Entwicklung ihres Kindes in der Einrichtung informiert.

Sie können sich vertrauensvoll mit allen Belangen an die Fachkräfte wenden. Wir verstehen uns als Vermittlungspartner, wenn wir den Eltern in unserer Einrichtung mit unseren Möglichkeiten selbst nicht helfen können.

Auf Elternabenden, Eltern-Kind-Festen, Gartentagaktionen und anderen Mitarbeiteraktivitäten ist es den Eltern möglich, mit anderen Eltern Kontakte zu pflegen und Informationen über unsere Arbeit zu erhalten. Alle Eltern können nach Absprache hospitieren.

Unsere Eltern wählen aus ihrer Mitte Gruppenelternsprecher, die sich dann in einem Pädagogischen Beirat intensiv an der Arbeit der Einrichtung beteiligen. Der pädagogische Beirat setzt sich aus den erwähnten Elternvertretern, pädagogischen Fachkräften und Trägervertretern zusammen. Dieses Gremium beteiligt sich an der Planung der Ferientage und Festen. Sie erhalten Informationen über personelle und baulich Veränderungen, sowie der Erweiterung und Änderung der Konzeption.

Unser Förderverein schafft gute Voraussetzungen für die Beschäftigung von Musik- oder Museumspädagogen und Anschaffungen, wie Musikinstrumente, besondere Einrichtungsgegenstände und Ausflüge.

Die Leihbücherei, mit der Möglichkeit Bilderbücher und Spiele auszuleihen, wird einmal wöchentlich von Eltern organisiert.





9. Unsere Vernetzung in der Öffentlichkeit

Die Krippe und der Kindergarten erfüllen eine bedeutende Rolle im Gemeinwesen und sind für Eltern von jungen Kindern wichtig als Kommunikationsort.

Als Christen bringen wir uns mit unseren Werten in diese Gemeinschaft ein. So kommt uns in besonderer Weise die Aufgabe zu, uns als Anwalt für die Rechte von Kindern und Familien einzusetzen, das trifft insbesondere für benachteiligte Kinder und deren Eltern zu.

Die Kindertagesstätte hat eine vernetzende Funktion und sucht die Kooperation mit anderen Institutionen.

9.1 Die Verbindungen gestalten

<p>Netzwerk Familienzentrum St. Josef / Caritasstift St. Josef</p> <p>Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle</p> <p>Katholische Kitas Achim, Oyten</p> <p>Stadt Verden Kitas in der Stadt und im Landkreis</p> <ul style="list-style-type: none">• Leitungstreffen• Gemeinsame Fortbildungen <p>Landkreis Verden</p> <ul style="list-style-type: none">• Jugendamt• Sozialamt• Erziehungsberatung• Allgemeiner Sozialdienst• Kreismusikschule• Amt für Gesundheit - Zahngesundheit <p>Kooperations- Grundschulen</p> <p>Berufsbildende Schulen</p> <p>Fachschulen für Sozialpädagogik</p> <p>Kreisvolkshochschule</p> <p>Domgymnasium</p> <p>Gemeinsame Nutzung:</p> <ul style="list-style-type: none">• Sportplatz• Turnhalle	<p>Zusammenarbeit mit Experten</p> <ul style="list-style-type: none">• Psycholog*innen• Logopäd*innen• Therapeut*innen• Kinderärzt*innen• Kinderzentren <p>Lebenshilfe</p> <ul style="list-style-type: none">• Frühförderung• Sprachheilkindergarten <p>AWO- Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch</p> <p>Kneipp – Verein Verden</p> <p>Stadtbibliothek</p> <ul style="list-style-type: none">• Buchausleihe• Bilderbuchkino• Lesepaten <p>Domherrenhaus</p> <p>Polizei und Feuerwehr Verden</p> 
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------



9.2 „Von der Kita in die Schule“ Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule stellt für das Kind einen Meilenstein in der Entwicklung dar. Er muss sorgfältig gestaltet werden, um für das Kind der Beginn einer weiteren positiven Entwicklungsphase zu sein.

Nach dem niedersächsischen Schulgesetz und dem Kindertagesstätten Gesetz sollen Kitas und Grundschulen eine enge Kooperation eingehen.

Eine gelungene Kooperation erleichtert den Übergang. Durch die Bildungsarbeit des Kindergartens, im sozialen, emotionalen und kognitiven Bereich, entwickelt sich die Schulbereitschaft des Kindes.

Die Schule legt Wert darauf, das Wissen der pädagogische Fachkräfte über die Kinder in Erfahrung zu bringen und vorschulische Lernprozesse unter Berücksichtigung des schulischen Bildungsauftrages weiterzuführen.

Aufgabe des Kindergartens ist es, konkrete Strukturen und Abläufe zu schaffen, die im letzten Kindergartenjahr zum Tragen kommen.

Bei uns kommen die Kinder, die eingeschult werden zu vielfältigen Projekten zusammen. Mit dem Prinzip kleiner Arbeitsgruppen wird dem Forschergeist und den Lernbedürfnissen unserer „Schlaufüchse“ entsprochen (z.B. Erste-Hilfe-Pass, Buchstaben – und Zahlenland, Musik, Forschen)

In der Regel arbeiten wir jährlich mit fünf verschiedenen Grundschulen zusammen. Mit einer Grundschule besteht eine intensivere Kooperation, bedingt durch die Zuordnung durch die Stadt Verden. Hier findet ein regelmäßiger Austausch in einer pädagogischen Runde statt.

Notwendig ist die Übereinkunft zwischen Kindergarten und Grundschule, dass Eltern einbezogen werden müssen. Einverständniserklärungen müssen vorliegen, wenn Informationen über Kinder weitergegeben werden. Elternhaus, Kindergarten und Grundschule müssen zum Ziel haben, dem Kind einen angstfreien und freudigen Eintritt in die Schule zu ermöglichen.





10. Unsere Zusammenarbeit im Team - die Basis für das Gelingen

Die pädagogische Arbeit in der Tageseinrichtung wird maßgeblich beeinflusst durch ein gutes Klima und eine konstruktive Zusammenarbeit der Fachkräfte.

Die Erwachsenen als Vorbild und Gegenüber der Kinder prägen durch ihr eigenes Handeln das soziale Umfeld. Mit ihren Charismen bringen sie sich ein und entfalten diese zum Wohle der ihnen anvertrauten Menschen. Ein Team lebt von seiner Vielfalt und Verschiedenheit. Bei uns arbeiten qualifizierte Fachkräfte. Fort- und Weiterbildungen verstehen wir als selbstverständlichen Teil der Arbeit.

Einige Fachkräfte haben Zusatzqualifikationen:

- Heilpädagogik
- Sprachbildung
- Qualitätssicherung
- Frühpädagogik
- Kleinstkindpädagogik
- Praxismentoring
- Kneipp- Gesunderziehung

Fort- und Weiterbildungen der pädagogischen Fachkräfte sind unerlässlich, das schreibt auch das niedersächsische Kindertagesstätten Gesetz vor. Bei uns identifizieren sich die Fachkräfte in allen Bereichen mit den Zielen der Einrichtung und gestalten ihre Zusammenarbeit auf der Grundlage christlicher Werte. Dabei vertrauen sie einander und schätzen sich gegenseitig, es findet ein professioneller Austausch statt. In den wöchentlichen Besprechungen innerhalb des Gruppenteams findet der Austausch über die alltägliche pädagogische Arbeit statt, sowie die gemeinsame Planung (Wochen – und Monatspläne, Projekte, Beobachtungen, Entwicklungsgespräche und selbstkritische Auseinandersetzung mit Stärken und Schwächen).

In gemeinsamen Teamsitzungen gibt es:

- Diskussionen um fachpolitische Themen
- Organisationsbesprechungen
- Informationsfluss
- Planung von Festen und größeren Projekten
- Besprechungen mit Experten
- Fortbildungen

Auch die Weiterentwicklung unserer Konzeption und die damit verbundene Qualitätssicherung unserer pädagogischen Arbeit, sind Bestandteil von Fortbildungen oder Studientagen.

Ein- bis zweimal jährlich nehmen alle Fachkräfte gemeinsam an einem Studientag teil. Dafür schließt die Einrichtung.



Unsere Arbeit evaluieren wir jährlich anhand der Bildungsziele des Orientierungsplanes für Kinder in Niedersachsen.

Wir engagieren uns verantwortungsvoll als Ausbildungsstätte. In Zusammenarbeit mit Fachschulen für Sozialpädagogik und Berufsbildenden Schulen leisten wir einen gesellschaftlichen Beitrag zur Ausbildung von ErzieherInnen und SozialassistentInnen.

Auszubildende werden bei uns von kompetenten Fachkräften angeleitet. Damit wird eine Lernkultur gepflegt, die zum Fragen anregt und Antworten ermöglicht.

Eine pädagogische Fachkraft hat sich zur Praxismentorin für Auszubildende weitergebildet und koordiniert diesen Bereich. Weitere Kolleginnen bilden sich diesbezüglich ebenfalls aus.

Junge Menschen, die ein freiwilliges Jahr absolvieren möchten, sind bei uns willkommen. Mit Unterstützung der „Jungen Caritas“ in Hildesheim, bekommen diese Freiwilligen die Möglichkeit Erfahrungen in unterschiedlichen Kompetenzbereichen zu sammeln und eine berufliche Orientierung zu erhalten.

11. Träger und Leitung

Die Hauptverantwortung für die Krippe und den Kindergarten obliegt der Katholischen Kirchengemeinde in Verden als Träger der Einrichtung. Innerhalb der Trägerschaft erklären sich mehrere Personen zur Übernahme der Aufgaben des Trägers verantwortlich,

Der Kindertagenausschuss des Kirchenvorstandes engagiert sich ehrenamtlich:

- für die Finanzierung, Mittelbeschaffung und Prüfung der Mittelverwendung
- für die Instandhaltung und Erweiterung des Gebäudes mit Baumaßnahmen
- für die Personalbesetzung und -entwicklung
- für die Aufnahme von Kindern



Träger, Leitung und Fachkräfte bilden eine Dienstgemeinschaft, die sich durch Teamarbeit gegenseitigem Respekt und Aufmerksamkeit dem anderen gegenüber auszeichnet. In Dienstgesprächen zwischen Trägervertreter und Leitung findet ein Austausch über die laufende Arbeit der Einrichtung statt. Die Einrichtungsleitung hat in Zusammenarbeit mit der stellvertretenden Leitung eine verantwortungsvolle Lenkfunktion für die Umsetzung des Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrags der Einrichtung.

Diese Zusammenarbeit ist uns ein großes Anliegen, nur dann kann ein christliches Miteinander, das auch außen zu spüren ist, gut gelebt werden.

Trotzdem haben die Leitung und der Träger die Verpflichtung, auf das Wohl aller in der Einrichtung ein und ausgehenden Menschen zu achten und notfalls Anordnungen zu geben.

November 2023



Schutzkonzept der Kindertagesstätte St. Josef

Wir schützen das Wohl der uns anvertrauten Kinder

Ein Kind lernt von Geburt an. Der Grundstein dafür, dass Kinder selbständig, neugierig und eigenverantwortlich die Welt entdecken, wird früh in der Familie und später in Krippe und Kindergärten gelegt. Erfahrungen, die Kinder mit ihren primären Bezugspersonen machen, haben Einfluss auf alle weiteren Lebensabschnitte. Bindung ist wie ein emotionales Band. Nur durch eine sichere Bindungsbeziehung können wir ein Kind erziehen. Wenn diese Beziehungsarbeit misslingt, wenn zentrale Bedürfnisse nicht erfüllt werden, ist das Leben des Kindes gefährdet.

(Quelle: Konzeption Kita St. Josef, 2010)

Wir achten die Grundbedürfnisse des Kindes

Unsere Krippe und unser Kindergarten sollen Orte sein, an denen sich die Kinder wohl und geschützt fühlen.

Der Auftrag der pädagogischen Fachkräfte beinhaltet die Begleitung und Sicherstellung der elementaren Grundbedürfnisse:

- Schlaf-Wach-Rhythmus
- Nahrung und Trinken
- Körperpflege
- Gesundheitsfürsorge
- Körperkontakt
- Sicherheitsbedürfnis
- beständige liebevolle Beziehungen, welche emotionale Nähe und Verbundenheit bieten
- positives Spiegeln der Individualität und Eigenständigkeit zur Stärkung des Selbstbewusstseins
- stabile Grenzen und Strukturen
- Initiierung und Aufrechterhaltung von sozialen und emotionalen Beziehungen
- Unterstützung der individuellen Lebensziele
- positive Entfaltung der Fähigkeiten und Talente
- Anerkennung und Bestätigung in der sozialen Gemeinschaft erleben



Unsere Verhaltensampel

Gilt für Erwachsene gegenüber Kindern, Kindern untereinander, Erwachsenen untereinander und Kindern gegenüber Erwachsenen.

Grün (professionell und bedürfnisorientiert)

- Die Intimsphäre der uns umgebenden Menschen wird beachtet
- Klarheit
- respektvoller Umgang
- Berührungen gehen vom Kind aus
- Gefahrenabwehr
- Wertschätzendes Verhalten
- Feinfühlig und achtsamer Umgang
- Beziehungsaufbau ermöglichen
- Selbstwirksamkeit wird unterstützt
- Kindgerechte Kommunikation auf Augenhöhe
- Alltagsintegrierte Sprachbildung
- Fehlerfreundlichkeit
- Kinderrechte kennen und umsetzen
- Verantwortungsbewusstsein
- Konsequentes statt strafendes Verhalten
- Beratungsangebote werden von den Fachkräften genutzt
- Das Vorgehen bei der Gefährdung des Kindeswohles sind bekannt.

Gelb (nicht förderlich für die Entwicklung eines Kindes)

- Ein unfreundlicher, abwertender Tonfall
- Mit dem Kind nicht auf Augenhöhe kommunizieren
- Ohne Ankündigung die Toilettentür des Kindes öffnen
- Das Kind aus einer Gruppenaktivität ausschließen
- Das Bedürfnis nach Rückzug wird nicht geachtet

Rot (für die Entwicklung des Kindes gefährdendes Verhalten)

- Jede Art von körperlicher Gewalt
- Unerwünschter übergriffiger Körperkontakt
- Bedrohungen
- Ausgrenzen, Vernachlässigen
- Diskriminierung
- Sprachliche Übergriffe (Schreien, Beleidigungen)
- Rückzugsmöglichkeiten werden abgeschafft



Risikoanalyse

Kinder brauchen Rückzugsmöglichkeiten, für sich allein oder in Kleingruppen. Nicht immer sind diese Orte einsehbar. Auch bieten wir im Garten Orte, an denen die Kinder allein in einem kleinen geschützten Raum spielen können. Ebenso gehen Kindergartenkinder allein zur Toilette.

Für diese Räume und Orte gibt es klare Regeln.

Dazu gehört es, dass Kinder früh lernen, sich mit Gesten oder Sprache gegen unerwünschtes Verhalten, sowie Verletzung von Nähe und Distanz abzugrenzen.

Unsere Häuser sind von öffentlichen Gebäuden und Wegen umgeben. Die Kinder spielen bekleidet im Außenbereich. Auch achten wir Fachkräfte auf entstehende Kommunikationen zwischen den spielenden Kindern und Passanten. Fotos dürfen auf keinen Fall gemacht werden.

In der Bringezeit von 7:30 – 9:00 Uhr können Familien unser Haus frei betreten. Ebenso besteht diese Möglichkeit in der Abholzeit ab 12:30 Uhr. Alle Anwesenden werden sensibilisiert, auf potenzielle Gefahrenmomente (offene Eingangstür, unbekannte Personen) zu achten.

Wir pädagogischen Fachkräfte achten auf das Wohlbefinden der anvertrauten Kinder ebenso, wie auf körperliche und emotionale Nähe und Sicherheit. Pflegerische Aktivitäten mit dem Kind werden der Kollegin angekündigt. Es ist kein Tabu, leise in den Schlafraum zu gehen, indem immer eine Fachkraft anwesend ist.

Die gelingende Arbeit der Fachkräfte lebt von einem offenen Austausch untereinander. Stress und belastende Situationen werden erkannt und besprochen.

Partizipation

Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen zu finden.

In unserer Einrichtung bedeutet Partizipation für uns pädagogische Fachkräfte: Kinder in die Prozesse des Zusammenlebens einzubeziehen und ihnen dabei vielfältige Möglichkeiten der Mitbestimmung zu ermöglichen.

Partizipation bedeutet Kompromisse einzugehen, Wege auszuhandeln und zwischen den eigenen Bedürfnissen und denen der anderen abzuwägen.

Für uns als pädagogischen Fachkräfte ist es eine Herzensangelegenheit, die Kinder auf diesem Weg zu sozialen, selbstbestimmten Persönlichkeiten zu begleiten!

Die Krippe und den Kindergarten als Kinderstube der Demokratie zu erleben, dieser Leitgedanke ist Teil unseres pädagogischen Konzepts. Partizipation befähigt Kinder, Verantwortung für ihr Leben und für die zukünftige Gesellschaft zu übernehmen.

Kinder werden kontinuierlich in die pädagogische Alltagsgestaltung einbezogen und haben das Recht ihre Meinung zu äußern. Im Vordergrund stehen immer die Interessen, Wünsche und Bedürfnisse der Kinder, die sehr vielfältig und verschieden sind. Zudem haben die Kinder ein Recht darauf, sich alle Informationen zu beschaffen, die sie brauchen. Dabei stehen ihnen die pädagogischen Fachkräfte unterstützend zur Seite. Bei allen Fragen, die die Kinder betreffen, werden Kinder mit einbezogen und können sagen, was sie denken.



Kinder zu beteiligen, verlangt von uns pädagogischen Fachkräften die Bereitschaft, Kinder an Entscheidungen, die sie unmittelbar und persönlich betreffen, zu beteiligen. Wir Fachkräfte bieten den Kindern Beziehungen an, die von gegenseitiger Achtsamkeit und Wertschätzung geprägt sind. Wir beteiligen die Kinder, indem wir uns als Fachkraft in der Rolle des Co-Produzenten sehen. Unsere Aufgabe sehen wir darin, dem Kind in unterschiedlichen Alltagssituationen dialogische Prozesse zu vermitteln: dass die Meinung jedes Einzelnen gehört werden sollte und mit der eigenen Meinung abgeglichen werden sollte. Als Mitglied der Gemeinschaft erfährt das Kind, dass eigene Handlungen von Bedeutung sind und Wirkungen für sich selbst und andere Personen entfalten.

Bei der Kommunikation mit den Kindern begeben wir Fachkräfte uns auf Augenhöhe zu dem einzelnen Kind, sowie der Gruppe. Im wertschätzenden Dialog nehmen wir die Werte, Gefühle, Wünsche und Interessen, aber auch den Entwicklungsstand der Kinder achtsam wahr. Eine respektvolle und aufmerksame Grundhaltung in der Rolle als gleichwertiger Partner ermöglicht uns sowohl in den verbalen als auch nonverbalen Dialog mit dem Kind zu treten.

Die Umsetzung von Partizipation in der Einrichtung ist sowohl auf individueller- als auch auf Gruppenebene möglich. Das Kind entscheidet mit wem es wo und wie lange spielen möchte. Es kann sich an Ritualen, Festen und Feiern, Regeln, der Hygiene und Kleidungsauswahl beteiligen.

Beim Essen entscheidet das einzelne Kind auf individueller Ebene, was es essen möchte oder wieviel. Auf Gruppenebene können die Kinder als Gruppe z.B. entscheiden, was es am Freitag zum Frühstück geben soll.

Partizipation hat Grenzen und hört grundsätzlich da auf, wo das Kind gefährdet oder überfordert ist. Diese Grenze legen wir Fachkräfte fest und klären immer wieder deren Bedeutung und Notwendigkeit. Grenzen sind für das Kindeswohl und die allgemeine Ordnung in unserer Einrichtung wichtig. Der eigene Handlungsspielraum des Kindes erfährt zudem seine Grenze dort, wo andere aus der Gemeinschaft in irgendeiner Weise eingeschränkt werden.

Wir pädagogischen Fachkräfte haben die altersentsprechende Entwicklung jedes Kindes im Blick. Wir unterscheiden, an welchen Herausforderungen die Kinder Mündigkeit und Autonomie üben können und welche sie unter- oder überfordern. Indem wir den Kindern regelmäßig Handlungsspielräume ermöglichen, können sie Einschränkungen in Ausnahmefällen leichter aushalten.

Beschwerdemanagement

Kinder, Fachkräfte und Eltern haben ein Recht auf Mitbestimmung, wie es in unserem Partizipationskonzept beschrieben ist.

Wer mitbestimmen kann, hat auch ein Recht darauf, sich beschweren zu können. Diese Form der Beteiligung ist ein Element unserer pädagogischen Arbeit.

Beschwerden dienen dazu, die Arbeit zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Die Auseinandersetzung mit einer Beschwerde ist eine Reflektion der pädagogischen Arbeit in unserer Einrichtung. Konstruktive Vorschläge werden gehört, wahrgenommen und beantwortet. Dabei stärkt ein wertschätzender und respektvoller Umgang miteinander unser Zusammenleben.



Eine ausführliche Definition des Beschwerdemanagements für unsere Kindertagesstätte „Wir entwickeln eine gemeinsame Beschwerdekultur“ kann eingesehen werden.

Präventives Arbeiten

Unsere präventive Arbeit mit und für die Kinder spiegelt sich im alltäglichen Umgang mit ihnen wider.

Den Kindern in unserer Krippe und unserem Kindergarten werden vielfältige Möglichkeiten gegeben, ihre Interessen, Wünsche und Gefühle zu erkennen, auszudrücken und mit ihnen umzugehen.

Eine grenzwahrende, verantwortliche Beziehung hilft den Kindern Bedürfnisse zu erkennen und zu äußern, damit sie sich zu selbstbewussten Menschen entwickeln können. Das erfordert einen verantwortungsvollen Umgang mit Nähe und Distanz.

Wir ermöglichen den Kindern eine größtmögliche, altersgerechte Selbstbestimmung und schätzen sie als eigenständige und gleichberechtigte Persönlichkeiten.

Die Kinder in unserer Einrichtung haben nicht nur das Recht auf Mitbestimmung (Partizipation), sondern auch das Recht sich zu beschweren, Kritik zu üben, Meinungen zu sagen und Bedürfnisse auszusprechen. Dazu finden an den Entwicklungsstand der Kinder angepasste Besprechungen in den Gruppen mit anderen Kindern und /oder den Fachkräften statt. Auch die Leitung steht als Ansprechpartnerin zur Verfügung.

Die Kinder, die ihr Recht kennen und einsetzen können, erleben sich als wirksam und können sich besser vor Gefährdung schützen.

Sexualpädagogisches Konzept

Kindliche Sexualität ist nicht anstößig oder verwerflich. Sie ist ein Teil der Entwicklung des Kindes. Dem Kind geht es nicht darum, seine Zuneigung zu anderen Menschen auszudrücken, sondern ganz egozentrisch schöne Gefühle zu erfahren. Sexualität ist nichts Verwerfliches, Anstößiges oder gar Problematisches.

Die Kinder in unserer Einrichtung haben das Recht ihre kindliche Sexualität auszuleben. Sie erforschen sich und auch das andere Kind, erleben Wohlbefinden und Nähe mit anderen Kindern. Hierbei achten wir Fachkräfte auf die Einhaltung festgelegter Grenzen, die immer wieder mit den Kindern betrachtet werden. Jedes Kind darf eine Berührung ablehnen, „Nein“ sagen.

Zu unserem Sexualpädagogischen Konzept gehört es auch, die Schamgrenzen eines Kindes zu achten.

Wir beobachten das Machtgefüge unter den Kindern genau. Kein Kind darf zu einem Spiel genötigt werden, damit es „Freund“ wird oder bleibt.

Da viele verschiedene Nationalitäten unser Haus als Entwicklungsort besuchen, gilt es auch hier sehr sensibel zu sein. In Gesprächen mit Eltern wird zu beobachtendes unsicheres Verhalten des Kindes im Bereich Sexualität thematisiert. Auf jeden Fall ist zu beachten, dass die kindliche Sexualität nicht mit der Erwachsenen-Sexualität vergleichbar ist.



Digitale Medien

Digitale Medien werden auch in unserer Einrichtung genutzt. Dabei achten wir das Recht des Kindes auf Partizipation. Wenn die Fachkräfte Fotos oder Filmaufnahmen machen, werden die Kinder darüber informiert. Diese Aufnahmen dürfen nur in der Einrichtung genutzt werden. Fotos, die außerhalb des Hauses für Dokumentationen oder auf der Homepage ausgestellt werden, bedürfen der schriftlichen Zustimmung der Sorgeberechtigten.

Eltern ist es nur gestattet, ausschließlich Aufnahmen von ihrem eigenen Kind zu machen. Für andere Besucher des Hauses besteht ein Fotografier Verbot.

Verpflichtungen der Mitarbeitenden

Die Unversehrtheit jedes einzelnen Kindes ist ein hohes und verpflichtendes Anliegen für uns Fachkräfte. Wir schützen es vor körperlichem und seelischem Schaden, vor Missbrauch und Gewalt.

Der Träger unserer Einrichtung verpflichtet jede Mitarbeitende und jeden Mitarbeitenden unserer Einrichtung, auch ehrenamtlich Tätige, mittels einer Selbstverpflichtungserklärung, den Schutzauftrag der uns anvertrauten Kinder nach §8a SGB (Kindeswohlgefährdung) wahrzunehmen. Ebenso werden Schulungen zur Auffrischung und Umsetzung neuer Anforderungen des §8a umgesetzt.

Weiterhin liegt von allen ein erweitertes Führungszeugnis vor, dass in regelmäßigen Abständen neu vorgelegt werden muss.

Alle Mitarbeitenden und auch regelmäßig anwesende Ehrenamtliche unserer Einrichtung haben darüber hinaus an einer verpflichtenden Schulung zur Prävention vom Caritasverband für die Diözese Hildesheim e. V. teilgenommen, um mögliche Grenzverletzungen zu erkennen. Dies können Grenzverletzungen von Erwachsenen gegenüber Kindern, aber auch von Kindern gegenüber anderen Kindern sein. Die regelmäßig stattfindenden Auffrischungsschulungen sind verpflichtend.

Verhaltenskodex der Einrichtung

Der abgestimmte und von allen Mitarbeitenden unterschriebene Verhaltenskodex unserer Einrichtung legt folgendes fest:

- Pflegerische Aktivitäten mit dem Kind werden von Fachkräften der Einrichtung durchgeführt. Diese Aktivität wird einer Kollegin angekündigt
- Auszubildende übernehmen pflegerische Aktivitäten mit dem Kind, nach den Vorgaben der Ausbildungskonzeption der Einrichtung, erst nach Absprache mit der Leitung und Anleitung
- Fieber messen wir mit dem Ohr- bzw. Stirnthermometer
- Wir beantworten die Fragen der Kinder entwicklungsgerecht, Aufklärung aber findet im Elternhaus statt



- Fotos der Kinder werden nur mit schriftlicher Einwilligung der Eltern veröffentlicht
- Kinder werden darauf hingewiesen, dass Fotos von ihnen gemacht werden. Sie können ablehnen
- Beim Wasserspiel im Garten oder Haus behalten die Kinder ihre Unterhosen an
- Das Berühren der Kinder gehört mit zum natürlichen Umgang, ob beim Trösten oder Einschlafen. Hierbei ist aber das Berühren der Genitalien der Kinder untersagt
- Wir Fachkräfte wehren ein Berühren der eigenen Brust und Genitalien durch Kinder behutsam ab
- Küsse der Kinder werden als Zeichen der Zuwendung angesehen. Wir weisen diese nicht ab, bieten aber nur unsere Wange und Stirn an. Die Initiative darf nur vom Kind ausgehen
- Wir sprechen Kinder nicht mit Kosenamen an. Dies bleibt den Eltern vorbehalten
- Die Erforschung des eigenen und anderer Körpers gehört zur normalen Entwicklung eines Kindes. Wir nehmen an den Spielen nicht teil, beobachten aber unauffällig und sprechen mit den Kindern Regeln ab. Jedes Kind darf „Nein“ sagen und das Spiel jederzeit verlassen. Sobald ein Machtgefälle entsteht, greifen wir ein. Ebenso, wenn unserer Meinung nach das Spiel ein normales Maß überschreitet und das Kind keine anderen Interessen mehr hat
- Wir Fachkräfte achten auf angemessen, nicht aufreizende, Kleidung

Vorgegebene Handlungsschritte

Eine für unsere Einrichtung erstellte Notfallmappe beinhaltet einen verbindlichen Handlungsleitfaden. Dieser gibt bei dem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung Sicherheit und erleichtert das Handeln.

Beobachtungen werden der Leitung mitgeteilt, welche dann mit den Fachkräften aus den Gruppen das weitere Vorgehen bespricht. Zur Einordnung der Beobachtungen steht den Fachkräften ein Ampelbogen zur Gefährdungseinschätzung zur Verfügung. Es wird ein Gespräch mit den Eltern geführt, um eventuelle Hintergründe für die Beobachtungen zu erfahren. Sollte dann keine schlüssige Erklärung und/oder erfolgreiche Hilfe für das Kind zu erkennen sein, sind wir verpflichtet uns entweder mit Unterstützung der Eltern oder allein an eine insoweit erfahrene Fachkraft eines dem Jugendamt unterstellten Fachdienstes zu wenden. Unsere Pflicht den Schutz des Kindes zu gewähren, steht dann über der Schweigepflicht.

Die sogenannte Fachkraft des Fachdienstes entscheidet dann das weitere Vorgehen, welche Hilfe das Kind und / oder die Familie bekommt.

August 2023



Beschwerdemanagement der Kindertagesstätte St. Josef in Verden

Wir entwickeln eine gemeinsame Beschwerdekultur

Kinder, Fachkräfte und Eltern haben ein Recht auf Mitbestimmung, wie es in unserem Partizipationskonzept beschrieben ist.

Wer mitbestimmen kann, hat auch ein Recht darauf, sich beschweren zu können. Diese Form der Beteiligung ist ein Element unserer pädagogischen Arbeit.

Beschwerden dienen dazu, die Arbeit zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Die Auseinandersetzung mit einer Beschwerde ist eine Reflektion der pädagogischen Arbeit in unserer Einrichtung. Konstruktive Vorschläge werden gehört, wahrgenommen und beantwortet. Dabei stärkt ein wertschätzender und respektvoller Umgang miteinander unser Zusammenleben.

Das Beschwerdemanagement für Kinder

Kinder haben das Recht auf Mitbestimmung und Mitgestaltung ihres Alltags, wie es in den Kinderrechten festgelegt ist. Dieses prinzipielle Recht ist in Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention, im § 45 SGB VIII sowie im § 2 KiTaG verankert.

Kinder dürfen sich äußern und erfahren so, dass sie mit ihren Interessen und Meinungen wichtig sind: „Es ist jemand da, der sich für mich interessiert, der mir zuhört, dem ich wichtig bin. Dem ich mitteilen kann, wenn ich mich ungerecht behandelt fühle.“

Kinder brauchen dabei authentische Fachkräfte als Vorbild, um den Umgang damit und die Reflektion einer Beschwerde zu erleben. Die Kinder erleben, dass sie mit Ihrer Beschwerde etwas bewirken können.

Wichtig für die Kinder ist es, ihnen deutlich zu zeigen, dass wir zuhören. Blickkontakt gehört ebenso dazu, wie das Ernstnehmen der Beschwerde. Kinder brauchen keine Erwachsenen, die ihre Beschwerde belächeln.

In unserer Einrichtung können sich die Kinder beschweren:

- bei den Kindern
- bei den Fachkräften in den Gruppen
- bei der Leitung
- beim hauswirtschaftlichen Personal
- bei den Auszubildenden und Praktikanten
- bei ihren Eltern
- beim Träger

Nicht alle Kinder können ihre Beschwerde verbal artikulieren. Auch durch Äußerungen anhand von Mimik, Gestik oder Lauten kann eine Beschwerde zum Ausdruck gebracht werden. Manchmal merken wir erst an einem herausfordernden oder zurückhaltenden Verhalten eines Kindes, dass etwas nicht stimmt. Wir müssen immer wieder ein gutes Gespür für die Kinder entwickeln.



Beobachtungen und eine sensible Wahrnehmung, sowie der stetige Austausch der Pädagogen untereinander sind dafür die Voraussetzung.

Wir ermutigen die Kinder, sich zu beschweren, sich mitzuteilen, wenn sie bspw. etwas als störend oder ungerecht empfinden. Gemeinsam mit den Kindern werden Lösungsstrategien entwickelt. Kinder können nicht von Anfang an eigene Lösungen finden. Sie benötigen unsere Unterstützung und unser Erkennen, wieviel Unterstützung sie brauchen.

Manche Beschwerden der Kinder lassen sich direkt in der Situation klären. Bei Angelegenheiten, die viele oder sogar alle Kinder betreffen, bietet sich der Morgenkreis in den Gruppen an, um Lösungen zu finden. Dabei lernen die Kinder, ihre Bedürfnisse zu äußern, die Wünsche anderer zu respektieren und gemeinsam Lösungen auszuhandeln.

Die Beschwerden der Kinder, die immer wieder auftauchen und eine weitergehende Klärung benötigen, werden von den Fachkräften in schriftlicher Form festgehalten und eventuell für die Kinder visualisiert. Die Beschwerden werden in der Gruppe mit allen Kindern besprochen. Das bedeutet, dass Meinungen, Lösungsvorschläge und Alternativen zusammengetragen werden. Darüber hinaus können die Kinder auch in das Büro der Leitung kommen, um ihre Beschwerde vorzubringen.

Weiterreichende Beschwerden der Kinder können auch mit den Eltern in einer Elternversammlung, dem Träger oder anderen zuständigen Personen und Institutionen bearbeitet werden.

Das Beschwerdemanagement für Eltern

Die Zusammenarbeit mit den Eltern, die Erziehungspartnerschaft, ist eine gesetzlich geregelte Aufgabe der Einrichtung. Diese sind im §22, SGB VII, Kinder – und Jugendhilfegesetz, im §10 KiTaG sowie im Betreuungsvertrag festgesetzt.

Die Eltern wählen in der Gruppe ihres Kindes jährlich die Elternvertreter*innen. Diese Elternvertreter*innen bilden zusammen mit Fachkräften, Trägervertretenden und der Leitung den pädagogischen Beirat. Dieser Beirat bearbeitet auch Beschwerden von Eltern, die einer umfassenderen Aufmerksamkeit bedürfen. Wie beispielsweise der Erhöhung der Kosten für das Mittagessen oder die Verkürzung von Öffnungszeiten einer Gruppe.

Kleine Beschwerden können von Eltern direkt geäußert oder über die ElternvertreterInnen an die Fachkräfte und die Leitung weitergegeben werden. So beschwerten sich Eltern bspw. immer wieder während und auch nach der Zeit von Corona über fehlende Transparenz und Einsehbarkeit unserer pädagogischen Arbeit. Daraufhin entschieden wir uns für die Einführung einer Kindergarten App, der ZwergenNetworkApp. Darüber erhalten Eltern bspw. den Essensplan, Einladungen für verschiedene Elternveranstaltungen, Newsletter aus den Gruppen und noch einiges mehr. Das persönliche Gespräch ersetzt die App natürlich nicht.



Viele Fragen, Anliegen oder kleinere Probleme lassen sich im „Tür-und-Angel Gespräch klären.

Wir erwarten, dass Eltern ihre Beschwerden sachlich und reflektiert äußern und die Fachkräfte ebenso darauf reagieren. Trotzdem kann es zu emotional aufgeladenen Stimmungen kommen die Sachlichkeit und Reflektion vermissen lassen.

Wir hören uns jede Art der Beschwerde an, bewerten diese und reflektieren im Team, was sie für unsere pädagogische Arbeit bedeutet. Dabei achten wir auf einen respektvollen Umgang miteinander. Sollte das nicht möglich sein, müssen Gespräche eventuell auch abgebrochen und verschoben werden, um der Situation den emotionalen Stress zu nehmen.

Genauso wie bei den Kindern nehmen wir Beschwerden schriftlich auf. Sollten wir bei der Reflektion im Team merken, dass wir die Beschwerde nicht einordnen können, holen wir uns Unterstützung beim Träger und/oder Beratungsstellen. Den Eltern wird eine geplante Bearbeitungszeit mitgeteilt. Sie werden dann über eine Lösung oder den derzeitigen Sachstand informiert.

Beschwerden können an die Fachkräfte in den Gruppen, an die Leitungen, an die ElternvertreterInnen, an die Vorsitzenden im pädagogischen Beirat und wie im Betreuungsvertrag zwischen Eltern und der Einrichtung festgelegt, an den Träger gerichtet werden.

Die Fachkräfte in den Gruppen haben ein Formular zur schriftlichen Fixierung der Beschwerde, wenn diese einer intensiveren Beschäftigung bedarf.

Das Beschwerdemanagement für Mitarbeitende

Den Mitarbeitenden ist ein wertschätzender und respektvoller Umgang miteinander sehr wichtig. Dies tragen wir als verantwortliche Vorbilder auch nach außen.

Beschwerden von Mitarbeitenden werden sachlich und reflektiert geäußert. Diese können an die direkte Kollegin, andere Fachkräfte, die Leitungen, Eltern, Kinder und den Träger gerichtet sein.

Beschwerden, die unsere Pädagogik betreffen, werden in den Teamsitzungen analysiert und beantwortet. Beschwerden an einzelne Fachkräfte oder die Leitung werden direkt oder über die Mitarbeitervertretung vorgebracht. Beschwerden an den Träger sollten über die Leitungen oder die Mitarbeitervertretungen laufen.

Beschwerden an Eltern sollten mit der Leitung besprochen werden. Die Klärung kann in Entwicklungsgesprächen, Elternversammlungen oder im pädagogischen Beirat erfolgen.

Beschwerden an die Kinder erfahren die gleiche Vorgehensweise wie Beschwerden der Kinder.

Interne Beschwerden bleiben in der Einrichtung, jede Fachkraft kann sich darauf verlassen, dass diese nicht nach außen getragen werden.



In unserer Einrichtung leben wir eine Kultur, die Fehler zulässt, aber auch versucht, diese durch sorgfältige Planung und gelungene Kommunikation zu vermeiden. Wir behandeln einen Fehler erstmal an sich, unabhängig von den Verursachern.

Über Fehler, die jede/r machen kann, wird offen gesprochen. Wird ein Fehler erkannt, wird dieser aktiv, systematisch und konstruktiv analysiert, um ihn in der Zukunft zu vermeiden.

Eine Fehleranalyse dient der Weiterentwicklung der Einrichtung und der eventuell notwendigen Änderung von Bedingungen. Wobei die Vermeidung von Fehlern im Vordergrund stehen soll.

August 2023

März 2023



Kindergarten und Krippe

der Propsteigemeinde St. Josef

Andreaswall 17a
27283 Verden/Aller
☎ 04231/5171

Leitung: Susanne Drewes
Kathrin Fehsenfeld
kindergarten@st-josef-verden.de

Beschwerdeformular

Verden, den

Wer bringt die Beschwerde vor:

Wer nimmt die Beschwerde an:

Kurzbeschreibung:

Vereinbarungen: (Vorgehen, weitere Beteiligte, Absprachen, terminliche Vereinbarungen etc.)

Unterschrift der/des Beteiligten

Unterschrift des Mitarbeitenden



Partizipationskonzept

Kindergarten und Kinderkrippe der Propsteigemeinde St. Josef in Verden



*„Die Liebe zum Kind muss dem Kind immer wieder helfen,
dass seine Eigenständigkeit und Unabhängigkeit - Freiheit zunimmt.“*

Mater Margarete Schörl (1912 - 1991)



Definition von Partizipation

Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen zu finden (nach Richard Schröder, 2008).

In unserer Einrichtung bedeutet Partizipation für uns pädagogische Fachkräfte: Kinder in die Prozesse des Zusammenlebens einzubeziehen und ihnen dabei vielfältige Möglichkeiten der Mitbestimmung zu ermöglichen.

Partizipation bedeutet Kompromisse einzugehen, Wege auszuhandeln und zwischen den eigenen Bedürfnissen und denen der anderen abzuwägen.

Für uns als pädagogische Fachkräfte ist es eine Herzensangelegenheit, die Kinder auf diesem Weg zu sozialen, selbstbestimmten Persönlichkeiten zu begleiten!

Die Krippe und den Kindergarten als Kinderstube der Demokratie zu erleben, dieser Leitgedanke ist Teil unseres pädagogischen Konzepts. Partizipation befähigt Kinder, Verantwortung für ihr Leben und für die zukünftige Gesellschaft zu übernehmen.

Rechte der Kinder

In unserer Einrichtung haben Kinder die Möglichkeit ihre Rechte wahrzunehmen und zu erleben. Damit Kinder dies aber überhaupt können, benötigen sie pädagogische Fachkräfte, die ihnen die Rechte und die Würde tatsächlich (also durch Handeln) zugestehen. So ist es auch im Niedersächsischen Kindertagesstätten Gesetz (§2 (4)) für den Bildungs- und Erziehungsauftrag niedergeschrieben: Kinder sollen sich selbst vertreten und beteiligen können.

Alle Kinder werden gleich behandelt und keines wird benachteiligt. Demzufolge werden Kinder kontinuierlich in die pädagogische Alltagsgestaltung einbezogen und haben das Recht ihre Meinung zu äußern. Im Vordergrund stehen immer die Interessen, Wünsche und Bedürfnisse der Kinder, die sehr vielfältig und verschieden sind. Zudem haben die Kinder ein Recht darauf, sich alle Informationen zu beschaffen, die sie brauchen. Dabei stehen ihnen die pädagogischen Fachkräfte unterstützend bei. Bei allen Fragen, die die Kinder betreffen, werden Kinder mit einbezogen und können sagen, was sie denken. Alle Kinder haben ein Recht darauf, zu denken und zu glauben, was sie wollen. Dazu gehören nicht nur das Forschen und Fragen, sondern auch das Recht auf Religion. Kindern wird ermöglicht, sich in allen Bereichen zu bilden und so viel wie möglich zu lernen.

Kinder haben das Recht, freie Zeit zu haben. Sie dürfen spielen und sich erholen. Wir pädagogische Fachkräfte bieten hierfür Raum und Gelegenheiten, um den Kindern dieses Recht zu gewährleisten.

Der christliche Gedanke

Die Rechte der Kinder sind auch im christlichen Glauben verankert. Jesus hat die Kinder zu sich gerufen und sie gesegnet. Für ihn ist jeder Mensch wertvoll. Ganz egal, ob Kind oder Erwachsener, ob arm oder reich. Kinder hat er ganz besonders in die Mitte der Aufmerksamkeit gestellt. Jesus hat so allen Menschen gezeigt, wie wichtig jeder von uns ist.



Die Haltung der Fachkraft und die Arbeit im Team

Kinder zu beteiligen, verlangt von uns pädagogischen Fachkräften die Bereitschaft mitzubringen, Kinder an Entscheidungen, die sie unmittelbar und persönlich betreffen, zu beteiligen. Wir Fachkräfte bieten den Kindern Beziehungen an, die von gegenseitiger Achtsamkeit und Wertschätzung geprägt sind. Wir beteiligen die Kinder, indem wir uns als Fachkraft in der Rolle des Co-Produzenten sehen.

Unsere Aufgabe sehen wir darin, dem Kind in unterschiedlichen Alltagssituationen dialogische Prozesse zu vermitteln: dass die Meinung jedes Einzelnen gehört werden sollte und mit der eigenen Meinung abgeglichen werden sollte. Als Mitglied der Gemeinschaft erfährt das Kind, dass das eigene Handeln von Bedeutung ist und Wirkungen für sich selbst und andere Personen entfaltet.

In mehreren Teambesprechungen haben wir verschiedene Themen zur Partizipation erarbeitet, um diese Konzeption und somit einen Handlungsleitfaden für einen gemeinsamen Konsens im Team entwickeln zu können. Allen pädagogischen Fachkräften dient dieser Handlungsleitfaden nun dazu, den Kindern gegenüber ein beständiges Handeln zu gewährleisten.

Stufen der Partizipation

Es gibt fünf Stufen der Beteiligung. Unter Berücksichtigung dieser, führen wir als Fachkraft die Kinder aller Altersgruppen an Entscheidungen des Partizipationsprozesses heran:

(Beispiel Bastelprojekt, Laterne)

Stufe 1: Informiert werden

Die Kinder werden von den pädagogischen Fachkräften darüber informiert, dass bald die Laternen für das Martinsfest gebastelt werden.

Stufe 2: Gehört werden

Die Kinder können ihre Ideen für die Gestaltung der eigenen Laterne äußern, die Fachkräfte hören aufmerksam zu und notieren diese.

Stufe 3: Mitbestimmen

Die Kinder und pädagogischen Fachkräfte entscheiden gemeinsam, wie die Laternen aussehen sollen.

Stufe 4: Selbstbestimmen der Gruppe

Auf dieser Stufe entscheiden die Kinder alleine, also ohne die Fachkräfte, wie die Laternen gestaltet werden.

Stufe 5: Selbstbestimmen - jedes Kind individuell

Jedes Kind entscheidet für sich selbst, wie es seine Laterne individuell gestalten möchte.

Der wertschätzende Dialog

Bei der Kommunikation mit den Kindern begeben wir Fachkräfte uns auf Augenhöhe zu dem einzelnen Kind, sowie der Gruppe. Im wertschätzenden Dialog nehmen wir die Werte, Gefühle, Wünsche und Interessen der Kinder achtsam wahr. Eine respektvolle und aufmerksame Grundhaltung in der Rolle als gleichwertiger Partner ermöglicht uns sowohl in den verbalen als auch nonverbalen Dialog mit dem Kind zu treten.



Wir pädagogischen Fachkräfte sind bei Kindern unter drei Jahren in der dialogischen Beziehung besonders herausgefordert, da die Kinder erst zu sprechen beginnen. Eine partizipative Kommunikation geht an dieser Stelle von der Fachkraft aus. Hierbei begleiten wir den Dialog mit dem Kind, indem wir Handlungen ankündigen, Erwartungen nennen, Erklärungen geben, sowie auf die nonverbalen Bedürfnisse des Kindes achten: Handlungen ankündigen: „Ich nehme dich jetzt mit in die Garderobe“, Erwartungen nennen: „Hole bitte deine Schuhe.“, Erklärungen geben: „Ohne Schuhe wäre es jetzt zu kalt draußen“. Die Fachkraft bezieht das Kind achtsam mit in die Kommunikation ein.

Partizipation auf Individueller- und Gruppenebene

Die Umsetzung von Partizipation in der Einrichtung ist sowohl auf individueller- als auch auf Gruppenebene möglich. Das Kind entscheidet mit wem es wo und wie lange spielen möchte. Es kann sich an Ritualen, Festen und Feiern, Regeln, der Hygiene und Kleidungsauswahl beteiligen.

Beim Essen entscheidet das einzelne Kind auf individueller Ebene, was es essen möchte oder wieviel. Auf Gruppenebene können die Kinder als Gruppe z.B. entscheiden, was es am Freitag zum Frühstück geben soll.

In der Angebotssituation eines Bastelangebotes entscheidet jedes Kind selbst, ob es teilnehmen möchte oder nicht. Partizipation findet auf Gruppenebene statt, z.B. bei einer gemeinsamen Bilderbuchbetrachtung. Während dieses Prozesses entscheiden die Kinder durch geeignete Auswahlverfahren, welches Buch der Gruppe vorgelesen werden soll und beteiligen sich an der Betrachtung mit eigenen Gedanken. Darüber hinaus entscheiden die Kinder für sich, ob sie lieber drinnen oder draußen spielen möchten.

Wie bereits in unserem Konzept „Beschwerdemanagement“ erwähnt, haben alle Kinder das Recht auf Mitbestimmung und Mitgestaltung ihres Alltags, wie es in den Kinderrechten festgelegt ist. Dieses prinzipielle Recht ist in Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention, im § 45 SGB VII1 sowie im § 2 KiTaG verankert. Das beinhaltet auch, dass Kinder sich beschweren dürfen, wenn Sie nicht mit getroffenen Entscheidungen zufrieden sind.

Beschwerdemöglichkeiten werden den Kindern immer wieder aufgezeigt.

Im Gespräch mit der Fachkraft, durch ihr aktives Zuhören, erleben die Kinder einen wertschätzenden Umgang mit Beschwerden und Wünschen.

Die Gruppenversammlungen (Morgenkreis) bieten ein Plenum, um unklare Situationen anzusprechen.

Kinder haben auch die Möglichkeit sich bei den Kita-Leitungen zu beschweren, wenn sie sich in der Gruppe nicht gehört fühlen.

Ein Kinderparlament setzt sich projektabhängig zusammen.



Die Umsetzung in der Kinderkrippe

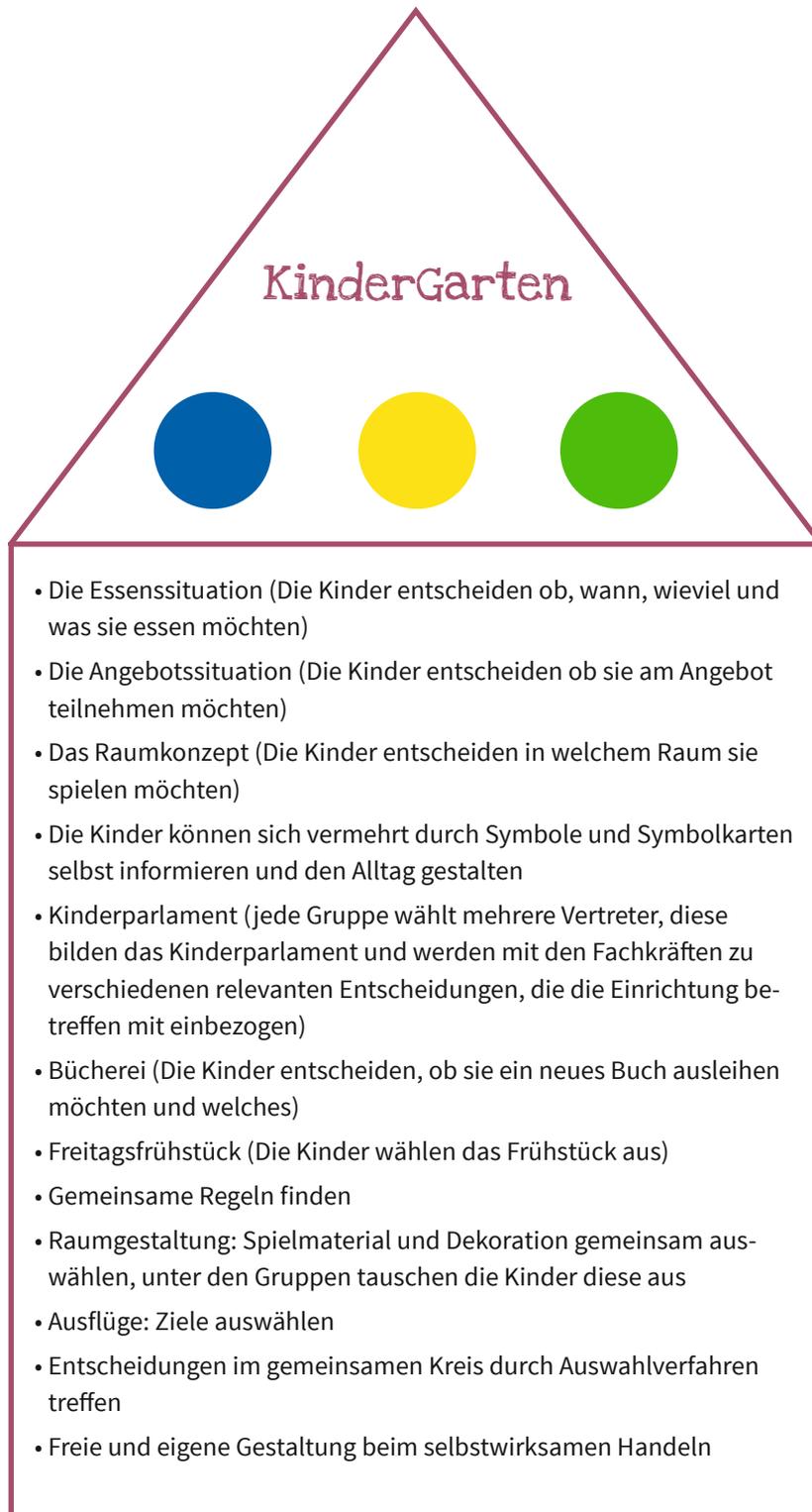


Kinderkrippe

- Die Wickelsituation (Die Kinder entscheiden, von wem sie gewickelt werden wollen)
- Die Essenssituation (Die Kinder dürfen bestimmen, was sie essen möchten und wieviel)
- Die Schlafenssituation (Die Kinder entscheiden ob und wie lange sie schlafen möchten)
- An- und Ausziehen (Die Kinder dürfen sich selbst an- und ausziehen oder entscheiden, wer helfen darf)
- Die Angebotssituation (Die Kinder entscheiden selbst, ob sie teilnehmen möchten)
- Die Nähe- und Distanzsituation (Die Kinder entscheiden, ob andere Kinder und Erwachsene sie berühren dürfen)
- Morgenkreis (Die Kinder entscheiden, welches Lied gesungen/ welches Spiel gespielt wird)
- Das Spielmaterial wird entsprechend der Wünsche und Interessen der Kinder bereitgestellt
- Raumwahl (Die Kinder können entscheiden in welchem Raum sie spielen möchten)
- Bücherei (Die Kinder entscheiden, welches Buch sie ausleihen möchten)
- Kinder haben einen bestimmenden Einfluss auf ihre Bewegungsentwicklung (vom Sitzen, Stehen zum Laufen usw.)



Die Umsetzung im Kindergarten





Partizipation als Chance

Das Prinzip der Partizipation wirkt sich auf das Verhalten der Kinder aus und ermöglicht ihnen eine Vielzahl von Bildungschancen. Indem die pädagogischen Fachkräfte die Kinder eigene Entscheidungen treffen lassen, erfahren sie Selbstwirksamkeit. Das wiederum stärkt das Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein der Kinder. Sie erleben sich nun als aktiver Akteur ihres Alltags und Lebens.

Grenzen von Partizipation

Partizipation hört grundsätzlich da auf, wo das Kind gefährdet oder überfordert ist. Diese Grenze legen wir Fachkräfte fest, denn wir tragen die Verantwortung für die uns anvertrauten Kinder. Grenzen sind für das Kindeswohl und die allgemeine Ordnung in unserer Einrichtung wichtig. Der eigene Handlungsspielraum des Kindes erfährt zudem seine Grenze dort, wo andere aus der Gemeinschaft in irgendeiner Weise eingeschränkt werden.

Wir pädagogischen Fachkräfte haben die altersentsprechende Entwicklung jedes Kindes im Blick. Wir unterscheiden, an welchen Herausforderungen die Kinder Mündigkeit und Autonomie üben können und welche sie unter- oder überfordern. Indem wir den Kindern regelmäßig Handlungsspielräume ermöglichen, können sie Einschränkungen in Ausnahmefällen leichter aushalten.

Möchten die Kinder bei Regenwetter gerne im Garten spielen, sollen die Kinder geeignete Kleidung anziehen (Regenjacke, Buddelhose). An dieser Stelle treffen wir pädagogische Fachkräfte die Entscheidung, da wir die Verantwortung tragen. Bei einer vollen Windel mit Stuhlgang übernehmen wir Fachkräfte auch die Entscheidung, ob das Kind gewickelt wird. Das Kindeswohl und unsere Verantwortung für die Gesundheit des Kindes steht hier an erster Stelle.

Mai 2020



Sprachbildungskonzeption Krippe und Kindergarten St. Josef in Verden

Die Sprachbildungskonzeption der Krippe und des Kindergartens St. Josef entstand in einem Tagesseminar der Fachkräfte am 4. Juni 2015.

Das Konzept ist in folgende Bereiche untergliedert:

1. Auszug aus der Einrichtungskonzeption
2. Methoden der alltagsintegrierten Sprachbildung
3. Sprachbildung in der Konzeption von Bildungsangeboten
4. Raumausstattung und Material als Sprachanregung
5. Interkulturelle Arbeit
6. Dokumentationsmethoden
7. Ressourcen der pädagogischen Fachkräfte
8. Reflexion der sprachpädagogischen Arbeit
9. Zusammenarbeit mit Eltern
10. Kommunikation nach außen
11. Netzwerk im Sozialraum
12. Kooperation mit Grundschulen

1. Auszug aus der Einrichtungskonzeption

Ein Tag in unserer Einrichtung ist in einen Rhythmus eingebettet. In diesem tragenden Rahmen kann das Kind sich frei bewegen und selbständig sein Leben gestalten. Die Fachkräfte schauen genau hin, um die eintreffenden Kinder wahrzunehmen. Sie geben Orientierung, unterstützen die Spiele, wirken anregend mit ihren Tätigkeiten und sorgen für ein gutes Miteinander. Viele Kinder sind angefüllt mit Eindrücken und brauchen jetzt Zeit, Material und Platz, um die Eindrücke oft sehr lebhaft in Rollenspielen auszuspielen. Für viele Kinder eine Möglichkeit, Probleme zu verarbeiten, „heilende Kräfte“ im kindlichen Spiel.

Sind Eindrücke „im Mutter-Vater-Kind-Spiel“, „im Hund und Katze-Spiel“, im Baubereich, etc. ausgespielt, lassen sich die Kinder gern auf neue Impulse durch die Fachkräfte ein. Es folgen gebundene Spiele, gemeinsame Tätigkeiten wie Märchen oder Geschichten hören, Erzählrunden oder es geht hinaus zu Erkundungsgängen.

2. Methoden der alltagsintegrierten Sprachbildung

Sprache als Schlüssel zur Welt hat in unserer Einrichtung einen zentralen Stellenwert. Sie ist Querschnittsaufgabe, weil sie in allen Bildungsbereichen zum Tragen kommt und die Erfahrungen der Kinder festigt.

Die Kinder entwickeln Interesse an unterschiedlichen Bildungsangeboten und werden von uns sprachlich begleitet. Wir geben Impulse und regen durch Angebote wie Musik, Bewegung, Forschen, Gestalten, Darstellen, ... neue Sprachbildungsmöglichkeiten an.

Durch Rituale wie den Morgenkreis wird die Sprachentwicklung angeregt und gefestigt.

Wir unterstützen Kommunikation durch Gebärden.



3. Sprachbildung in der Konzeption von Bildungsangeboten

Werden in unserer Einrichtung Aktivitäten (wie z.B. Ausflüge) oder Projekte (wie z.B. Rund um den Löwenzahn, Theaterspiel, Kneipp kennenlernen) mit den Kindern entwickelt, stellen sich die pädagogischen Fachkräfte grundsätzlich die Frage nach dem sprachlichen Anteil daran.

Welche (Sprach-) Lernziele können verfolgt werden?

Wie hilft die Aktivität dem Kind bei der sprachlichen Aneignung seiner Lebenswelt?

Mit welcher Aktivität unterstützen wir das Kind bei seiner aktuellen sprachlichen Entwicklungs herausforderung? Bei seiner selbstgewählten Beschäftigung erlebt das Kind die sprachliche Begleitung durch die pädagogische Fachkraft. Sein Wortschatz und seine Ausdrucksweise wachsen am Sprachbild des Erwachsenen. Darüber hinaus vertieft sich seine Sinneswahrnehmung, wenn es für das Erlebte Wörter erhält und diese im Gespräch anwendet.

Durch zielgerichtete Fragen lernt das Kind gemeinsame Vorhaben mit den Erwachsenen zu planen und zu strukturieren, so dass auch hier die Sprachkompetenz wächst.

Ein Beispiel dafür ist das gemeinsame Backen des Geburtstagskuchens.

Was brauchst du dazu? Wie machst du das? Wo finden wir, was du brauchst?

Über das gemeinsame Tun wird so das Kind zum Sprechen angeregt und erlebt auch den Nutzen von sprachlicher Ausdrucksfähigkeit.

Bei einer Bilderbuchbetrachtung stellt die pädagogische Fachkraft kleine sprachliche Aufgaben und fordert das Kind so zum Gebrauch seiner jetzigen Sprachkompetenz heraus. Was meinst du, wie die Geschichte wohl weitergeht?

Die pädagogischen Fachkräfte betrachten die Sprachbildung der Kinder also als eine Aufgabe, die in jedem Bildungsbereich eine Rolle spielt.

4. Raumausstattung und Material als Sprachanregung

Die Raumausstattung und das gut vorbereitete Material bieten vielfältige Sprechanschlüsse. In der Krippe sind dies unterschiedliche Materialien, wie zum Beispiel Haushaltsgegenstände, Bekleidungen, Bücher und Farben. Durch die Raumeinteilung im Kindergarten bieten wir den Kindern im Kindergarten die Möglichkeit ihren Wortschatz zu erweitern. Sie haben die Wahlmöglichkeit zwischen Bewegungsraum, Atelier, Forscherplatz, Bauraum, Rollenspielraum, Restaurant, Kneipp-Bereich, Spielplatz und Dreiradparcours.

Beim gemeinsamen Bauen, Experimentieren und Forschen können die Kinder planen, sich absprechen und reflektieren.

Im Rollenspielraum verkleiden sich die Kinder und schlüpfen in andere Identitäten.

Beim freien schöpferischen Gestalten im Atelier können die Kinder sich auch nicht-sprachlich ausdrücken, erhalten aber von den pädagogischen Erwachsenen die sprachliche Anerkennung der geleisteten Arbeit.



Im Restaurant finden die Kinder in kleinen Nischen Gesprächspartner und Zeit zum Plaudern.

Im Bewegungsraum, beim Dreiradfahren, im Kneipp-Bereich und auf dem Spielplatz erleben und erfahren die Kinder sowohl in der Krippe wie auch im Kindergarten, Sprache mit allen Sinnen.

5. Interkulturelle Arbeit

Die Einrichtung orientiert sich am christlichen Menschenbild. Sie ist jedoch für Menschen aller Kulturen und Bekenntnisse offen. Daher finden sich bei uns verschiedene Religionen und auch Sprachkulturen wieder.

Die deutsche Sprache steht im Vordergrund. Andere Sprachen und Religionen werden wertgeschätzt.

Wichtig ist uns hier die Zusammenarbeit mit den Eltern, welche Experten für ihre Familiensprache und die gelebte Kultur im häuslichen Umfeld des Kindes sind. Die pädagogischen Fachkräfte greifen diese im Alltag oder zu besonderen Anlässen auf, wie zum Beispiel Wörter in unterschiedlichen Sprachen sammeln, ein internationales Büffet auf Festen anbieten, Eltern stellen die Tracht ihres Heimatlandes vor,

6. Dokumentationsmethoden

Um die Sprachentwicklung der Kinder zu überprüfen, nutzen wir verschiedene Dokumentationsmethoden:

1. Kompetenz - Bogen
 - für Kinder bis drei Jahren
 - für den Elementarbereich
2. Sprachstandseinschätzungsbogen
3. Überleitungsbogen vom Kindergarten in die Schule
4. Ich-bin-Ich-Mappe

Der Sprachstandseinschätzungsbogen wird jährlich fortgeschrieben. Er erfragt und dokumentiert auch differenzierten, individuellen Sprachförderbedarf, dem wir, soweit es in der Einrichtung möglich ist, alltagsintegriert decken. Insbesondere eineinhalb Jahre vor der Einschulung sprechen wir mit den Erziehungsberechtigten auch intensiv über die sprachliche Entwicklung ihres Kindes, um eventuell besonderen Förderbedarf gemeinsam zu planen (vgl. §14 KiTaG).

In Zusammenarbeit mit dem Sprachheilbeauftragten des Amtes für Gesundheit nutzen wir den SISMIK-Bogen (Originalfassung kann über das Staatsinstitut für Pädagogik bezogen werden), um den speziellen Sprachförderbedarf gezielt zu ermitteln.



7. Ressourcen der pädagogischen Fachkräfte

In unserer Einrichtung steht eine anlassbezogene Kommunikation mit dem Kind im Vordergrund. Sprachförderprogramme lehnen wir ab.

Dagegen halten wir Singen, Reime, Geschichten, Gedichte, Märchen, Fingerspiele, Kreisspiele, ... für besonders förderlich.

Wir pädagogischen Fachkräfte ergänzen unsere sprachlichen Ressourcen durch regelmäßige Fortbildungen in den Bereichen Psychomotorik im Alltag, Sprache und Bewegung, Forschen, Musik, Stellenwert der Sprache in der Kleinstkind-Pädagogik, kommunikationsunterstützende Gebärden und mehr.

8. Reflexion der sprachpädagogischen Arbeit

Die Reflexion der sprachpädagogischen Arbeit unserer Einrichtung findet in Team- und Mitarbeiterbesprechungen, bei Fortbildungstagen und jährlichen Evaluationen (Fortschreibung der Konzeption) statt.

Durch die Erlaubnis eines gegenseitigen Feedbacks im jeweiligen Team besteht eine beständige Überprüfung des eigenen Sprachvorbildes.

Im Gesamtteam werden regelmäßig Entwicklungsberichte mit einer Fachberatung erörtert. Diese gibt auch Impulse für sprachliche Lösungen.

9. Zusammenarbeit mit Eltern

Eltern werden in unterschiedliche Aktivitäten mit einbezogen, unter Berücksichtigung ihrer Kompetenzen und Interessen, wie zum Beispiel in der Tischlerwerkstatt, der Leihbücherei, der Essenzubereitung, bei Projekten (Fachkompetenzen oder Begleitung von Ausflügen), bei der Vorbereitung von Festen und mehr.

Der Austausch zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern in Hinblick auf die sprachpädagogische Arbeit gelingt durch Entwicklungsgespräche (mit Kompetenzbogen und Sprachstandseinschätzungsbogen) und Elternabende zum Thema Sprache.

Eine freundliche Ansprache, z.B. bei der Begrüßung oder auch bei Tür-und-Angel-Gesprächen, schafft die Voraussetzung für ein gutes Miteinander.

Die aktive Beteiligung der Eltern an der Sprachbildungsarbeit kann gelingen, wenn das Interesse der Eltern eingefordert wird, z.B. wenn die Eltern in der Eingewöhnungsphase ein Tröstebuch mit Familienfotos erstellen oder ermuntert werden, am gemeinsamen Singen teilzunehmen oder Gegenstände zu bestimmten Aktivitäten mitzubringen.

Wenn die pädagogischen Fachkräfte feststellen, dass die Eltern die Notwendigkeit einer Unterstützung und Förderung bei Sprachauffälligkeiten und/oder Entwicklungsverzögerungen nicht einsehen, müssen Schritte eingeleitet werden, damit das Kindeswohl nicht gefährdet ist. Dann wird eine Insoweit erfahrene Fachkraft eines vom Jugendamt bevollmächtigten Fachdienstes hinzugezogen.



10. Kommunikation nach außen

Sprache zieht sich durch alle Bildungsbereiche.

Leitlinie hierfür ist die vorliegende Sprachkonzeption. Sie wird unter anderem durch Elternarbeit (Elternabende, Elternbriefe, Aushänge, Dokumentationen) weitergegeben.

11. Netzwerk im Sozialraum

Im Sinne einer qualitativ hochwertigen Sprachbildungsarbeit vernetzen wir uns mit verschiedenen Einrichtungen und Institutionen in unserem Sozialraum

Stadtbücherei

- Gemeinsame Fortbildungen
- Vorlesepaten
- Bilderbuchkino
- Bücherkisten
- Elternabende zu verschiedenen Themen

Museen

- Domherrenhaus
- Pferdemuseum

Therapeuten

- Logopäden
- Motopäden
- Frühförderung

Musikpädagogen

Grundschulen

- Lernwerkstätten
- Miniphänomenta
- Pädagogische Runden

Ansprechpartner

- Polizei
- Feuerwehr
- Zahnärztin des Amtes für Gesundheit

Beratungsstellen des Landkreises Verden

- Sprachheilbeauftragter
- Fachstelle Jugend und Familie
- Amt für Gesundheit
- Fachberatung



Netzwerk Familienzentrum der Propsteigemeinde St. Josef

- Gemeinsame Feste
- Beratungsstellen
- „Schüler + Lotse“ – Projekt
- Hausaufgabenbetreuung

12. Kooperation mit Grundschulen

Die Zusammenarbeit mit Grundschulen wird durch eine verbindliche „Vereinbarung der Kindertagesstätten und Grundschulen in der Stadt Verden über gemeinsame Kooperationsbausteine“ geregelt.

Überarbeitete Fassung, November 2023



Das Konzept der integrativen Krippe St. Josef

1. Unser Auftrag

Unsere Krippe und unser Kindergarten St. Josef nehmen einen kirchlichen und einen staatlichen Auftrag wahr. Wir sind gebunden an das Evangelium Jesu Christi und unter anderem, an die rechtlichen Vorgaben des KJHG (SGBVIII).

Wir achten außerdem die Kinderrechte der Kinderrechtskonvention, ein Vertrag, den Politiker und Experten fast aller Staaten der Welt (auch Deutschland) geschlossen haben.

Besonders beziehen wir uns hier auf:

Artikel 2. Gleichheit

Alle Kinder haben die gleichen Rechte. Kein Kind darf benachteiligt werden.

Artikel 12 und 13. Freie Meinungsäußerung und Beteiligung

Kinder haben das Recht bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen und zu sagen, was sie denken.

Artikel 23. Besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung

Behinderte Kinder haben das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung, damit sie aktiv am Leben teilnehmen können.

2. Rechtliche Voraussetzungen

Das Niedersächsische Gesetz über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (NKiTaG) und die Verordnung über dessen Durchführung (DVO-NKiTaG) sind rechtliche Vorgaben für die Arbeit in unserer Kindertagesstätte.

Die integrative Arbeit in der Krippe findet in den folgenden Paragraphen besondere Beachtung:

- In § 2 NKiTaG (Bildungs- und Erziehungsauftrag) wird das Ziel des Auftrages beschrieben, allen Kindern eine gleichberechtigte, inklusive gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen
- § 16 DVO-NKiTaG (Gemeinsame Förderung von Kindern mit und ohne Behinderung) beschreibt die Voraussetzungen für integrative Gruppen bezüglich der pädagogischen Fachkräfte und Gruppengröße

Zusätzlich zu der für eine Krippengruppe festgeschriebene Personalstärke von 3 pädagogischen Fachkräften, kommt für die integrative Gruppe mindestens 10 Stunden wöchentlich eine speziell ausgebildete Fachkraft dazu.

Eine integrative Gruppe muss an 5 Tagen in der Woche eine Kernzeit von mindestens fünf Stunden anbieten.

Die Gruppenstärke reduziert sich bei der Aufnahme eines Kindes mit einer anerkannten Beeinträchtigung um ein Kind, also von 15 Kindern auf 14.



3. Unser Standort

Wir bieten Familien ein Krippenhaus mit zwei Gruppen und ein Kindergartenhaus mit drei Gruppen. Mittig in der Kleinstadt Verden gelegen, haben wir eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.

Unsere gut beschatteten Gärten sind voneinander durch einen Holzzaun mit Tor getrennt und ermöglichen einen besonders guten Kontakt zwischen den Altersgruppen ohne die Bedürfnisse nach Schutz und Sicherheit der einzelnen Entwicklungsgruppen zu vernachlässigen.

4. Unser Blick auf das Kind

Wir erkennen die Selbstwirksamkeit des Kindes. Es bestimmt sein Entwicklungstempo, wir können nicht an ihm ziehen. Durch beziehungsvolle und erlebbare Vorbilder wird das Kind in seiner Entwicklung unterstützt.

Wir vergleichen Kinder nicht mit anderen. Jedes Kind hat seinen eigenen Entwicklungsplan und jede Situation ist anders. Deshalb kann es keine Rezepte geben, die immer und für jedes Kind gelten.

Ab Beginn des Lebens sind wir dazu aufgefordert die Eigenart eines jeden Menschen und damit das Fundament für das ganze Leben zu beachten.

Wir trauen jedem Kind viel zu. Kinder möchten etwas allein können, darum zeigen wir Geduld, auch wenn es länger dauert. Unsere Haltung Kindern gegenüber ist freundlich und annehmend. Kinder fühlen sich verstanden und ernst genommen, wenn wir ihnen möglichst oft „aktiv“ zuhören. Wir unterstützen die Kinder bei Bedarf und regen sie zur Selbsttätigkeit an.

Durch ihr eigenes Beispiel tragen wir Fachkräfte dazu bei, dass im Kindergarten Vorurteile und Ausgrenzung keine Chance haben. Wir unterstützen die Entwicklung einer positiven Einstellung der Kinder gegenüber Fremden und Andersartigem.

Barrieren, welchen Kindern die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschweren oder gar unmöglich machen, werden für das Kind und wenn möglich, mit ihm beseitigt.

Einen sehr hohen Stellenwert in der Entwicklung des Kindes hat das „Freie Spiel“. Kinder erleben, wie sie selbst etwas erwirken und bewegen können. In der Gemeinschaft werden sie so zu Entdeckern, Gestaltern und Suchenden nach dem Weg in die Welt.

Wir beobachten das Spiel der Kinder mit einem positiven Blick auf ihre Fähigkeiten.



5. Die Grundbedürfnisse eines Krippenkindes

Ein Kind braucht von Anfang an verlässliche und achtsame Bindungen, um aktiv am Leben teilzunehmen. Ausgehend von den Bindungen des Kindes an seine Eltern, ermöglichen wir dem Kind einen Beziehungsaufbau zu einer Fachkraft in der Gruppe. Dieser Beziehungsaufbau kann nur mit dem Einverständnis und dem Mitwirken der ersten Bindungsperson gelingen.

Das Krippenkind sucht neben Sicherheit auch Schutz und erlebt ihn durch verlässliche Beziehungen. Schutz bedeutet auch, dass wir erkennen, wann das Kind Hunger hat, gewickelt werden sollte, schlafen möchte, Spielpartner sucht oder für sich sein möchte. Der feinfühligere Umgang mit den Bedürfnissen der Kinder schafft eine Grundlage für verlässliche Beziehungen.

Rituale und Strukturen bieten den Kindern einen Rahmen, indem sie sich sicher und geborgen fühlen und geschützt explorieren können.

Ein Kind kommuniziert ständig. Es ist unsere Aufgabe, diese Kommunikation zu deuten und zu unterstützen.

Der Forscherdrang eines kleinen Kindes ist unermüdlich. Es erforscht seinen eigenen Körper und die Umgebung, die es erreicht. Hier müssen wir auf die Signale des Kindes achten, um es vor einem Zuviel oder auch Zuwenig zu schützen. Bei der Raumgestaltung achten wir darauf, dass das Kind nicht viel aber vielfältiges Material vorfindet. Unterschiedliche Untergründe und Beschaffenheit von Spielmaterialien bieten dem Kleinkind die Möglichkeit vielfältige Erfahrungen zu machen. Dies gilt ebenso für den Außenbereich. Im Garten finde die Kinder kleine Spielnischen, in denen sie sich sicher fühlen und unbeschwert spielen können.

Jedes Krippenkind hat die Möglichkeit, sich aktiv zu beteiligen. Nachzulesen ist dies im Partizipationskonzept der Einrichtung.

6. Integratives Miteinander in der Krippe

Wir bieten allen Kindern eine Umgebung, in der sie sich spielerisch die Welt zu eigen machen. Es kann niemals darum gehen, dass alle Kinder das Gleiche bekommen. Es geht darum, dass alle Kinder Chancengleichheit und Gerechtigkeit erfahren, wir ihren Bedürfnissen gerecht werden und ihnen Chancen ermöglichen.

*„Chancengleichheit besteht nicht darin, dass jeder einen Apfel pflücken darf,
sondern dass der Zwerg eine Leiter bekommt.“*

Reinhard Turre

Kinder mit und ohne Beeinträchtigung werden in der Gruppe betreut. Sie lernen voneinander und nehmen Rücksicht aufeinander. Sie lernen die Vielfalt des Menschen kennen. Nur so können sie auch ihre Empathie, das Hineinversetzen in das gegenüber, entwickeln. Ausgrenzungen werden durch den natürlichen Umgang miteinander gar nicht erst zum Thema. Es spielt keine Rolle, in welcher Weise das einzelne Kind beeinträchtigt ist.



7. Dokumentation der pädagogischen Arbeit

Wir pädagogischen Fachkräfte befassen uns in unserer Verfügungszeit neben den wöchentlichen Teambesprechungen intensiv mit der Dokumentation der Arbeit.

Unser Kompetenzbogen für Kinder unter und über drei Jahren (QfürK – Qualität für Kinder) dient als Grundlage für Entwicklungsgespräche mit Eltern und wird von uns Fachkräften einer Gruppe gemeinsam besprochen und reflektiert.

Durchgeführte Entwicklungsgespräche werden protokollarisch festgehalten.

Jede Gruppe hat ein Gruppenbuch, in dem die Anwesenheit der Kinder festgehalten wird, aber auch die Besonderheiten, wie z.B. Nahrungsmittelunverträglichkeiten. Dieses Gruppenbuch wird als Tagebuch für besondere Momente und Entwicklungsschritte genutzt.

Durch eine Kita-App, aber auch Aushänge vor den Gruppen erhalten die Eltern einen guten Einblick in den Alltag der Gruppen.

8. Erziehungspartnerschaft

Gerade in der Krippe ist eine gelingende Erziehungspartnerschaft die Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung des Kindes. Wenn Eltern und Fachkräfte eine gemeinsame Basis finden, kann das Kind Vertrauen aufbauen, kommt gern und schafft es, sich auf neue Beziehungen einzulassen.

Alle Eltern einer integrativen Gruppe tragen als Gemeinschaft dazu bei, dass die Idee der Integration selbstverständlich wird.

Indem wir die Eltern der Krippe gut über den Alltag in der Gruppe informieren und einbeziehen, lassen wir sie teilhaben. So erleben sie die Chancen der integrativen Gruppe und sehen die Teilhabe für alle Kinder als Wert, den sie auch ihrem Kind vermitteln.

9. Zusammenarbeit mit Therapeuten

Wir können es ermöglichen, dass Therapeuten des Kindes zu uns ins Haus kommen. Alles geschieht mit dem Einverständnis der Eltern und unter Einhaltung des Datenschutzes.

Dezember 2023



Kneipp Konzept der katholischen Kindertagesstätte St. Josef Verden



„Den Kindern das Glück einer kräftigen Gesundheit verschaffen...“

Dieses Zitat von Pfarrer Sebastian Kneipp steht als Leitsatz in unserem Kneippheftchen „Kneippen in den Jahreszeiten“, welches uns als Leitfaden dient. Es zeigt die Bedeutung und die besondere Aufgabe der ganzheitlichen Gesundheitsförderung, die wir Fachkräfte in unserer Kinderkrippe und dem Kindergarten St. Josef in Verden wahrnehmen. In unserer Einrichtung betreuen wir 105 Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren.

Im Juli 2012 wurde unsere Einrichtung vom Kneipp-Bund in Bad Wörishofen als Kneipp-Einrichtung zertifiziert. Seit dieser Zeit konnten sich viele Kolleginnen als Kneipp-Gesundheitserzieherin ausbilden lassen. Regelmäßige Fortbildungen unseres Teams gewährleisten diesbezüglich die Qualität in unserer Kindertagesstätte. Die Gesundheitslehre wird mit großem Engagement, angepasst an den Bedürfnissen und Wünschen der Kinder und den Jahreszeiten, von den Kolleginnen umgesetzt.

Die Kinder in unserer Krippe und die Kinder im Kindergarten freuen sich auf die täglichen Angebote im Rahmen der kneippschen Gesundheitslehre. Im dafür, mit viel Liebe zum Detail, entstandenen Kneippheft finden sich für Eltern, Großeltern oder Interessierte viele Anregungen, zu den fünf kneippschen Elementen. Sie orientieren sich an den Jahreszeiten und den Bedürfnissen der Kinder und sind gut in den Alltag integrierbar.

Sebastian Kneipp (1821 – 1897) erfand und lebte dieses ganzheitliche Konzept für einen Lebensstil der Prävention und/oder Therapie.



Das pädagogische Fachpersonal führt natürlich keine therapeutischen Maßnahmen in der Kita durch. Die Kinder werden nach den pädagogischen Grundsätzen unserer Einrichtung gefördert. Die Kneipp'schen Elemente werden in unserem ganzheitlichen Konzept zusammengeführt und sinnvoll miteinander verbunden

Lebensordnung

Unter **Lebensordnung** verstehen wir für jedes Kind, unabhängig von seiner Herkunft, Lebensgeschichte und Entwicklung, dass es sich angenommen und angekommen fühlt. Dies sind wichtige Voraussetzungen, um sich dem Leben, mit all seinen Anforderungen und Herausforderungen stellen zu können. Vertrauen, Kontinuität aber auch Zuverlässigkeit und Wertschätzung jedem Einzelnen gegenüber, sind wichtige Stützpfiler für unsere innere Ordnung. Das pädagogische Fachpersonal pflegt einen freundlichen, ehrlichen und achtsamen Umgang mit den ihnen anvertrauten Kindern. Unser geregelter Tagesablauf, die bekannten Rituale, Zeit zum Spielen, um die Welt zu entdecken und Ruhephasen sorgen dafür, dass sich die Kinder in der Krippe und im Kindergarten wohlfühlen. Die christlichen Feste und den Rhythmus der Jahreszeiten können die Kinder u.a. durch Geschichten, Märchen, Musik und Lieder, sowie künstlerischen Angeboten, mit all ihren Sinnen erleben. Jedes Kind hat eine frei zugängliche Kneipp-Tasche. In dieser befindet sich eine Bürste zum Trockenbürsten, ein individuelles Heftchen mit eingeklebten Fotos, Rezepten oder gepressten Pflanzen oder auch besondere Steine und gesammelte Naturmaterialien.



Bewegung



Kinder lassen sich gern von der **Bewegungsfreude** anderer anstecken. In den ersten Lebensjahren lernt ein Kind sich selbst, seinen Körper und die vielen Möglichkeiten der Bewegung intensiv kennen. Je mehr es sich bewegen kann, umso besser. Es gewinnt dadurch Selbstvertrauen und Sicherheit. Aus diesen Gründen nimmt Bewegung einen ganz natürlichen Raum im Alltag der Kinder unserer Einrichtung ein. Die Kinder nutzen gerne die unterschiedlichen alltäglichen Bewegungsangebote, um sich auszuprobieren und entwickeln so immer mehr Vertrauen in ihre Fähigkeiten. Toben, Turnen, Barfuß laufen, sich drinnen und draußen aktiv bewegen können gehört in den Alltag eines jeden Kindes.



Das Außengelände lädt die Kinder zu mannigfaltigen Rollenspielen ein. Es steht den Kindern ein naturnaher Garten mit großen Bäumen, Kletterbäumen, Wasserläufen, Sandkisten, kleinen Spielhäuschen, einem Baumhaus, Haselsträuchern, Hecken und noch Vielem mehr zur Verfügung. Im Innenbereich können sich die Kinder in der Krippe mit den Emmi-Pikler und im Kindergarten mit den Hengstenberg-Materialien ausprobieren. Im Bewegungsraum kann barfuß geklettert, geschaukelt oder balanciert werden. In unserer gesamten Einrichtung finden die Kinder eine Vielzahl an Möglichkeiten, ihren Körper wahrzunehmen und entwickeln dabei automatisch eine bessere Koordination und Geschicklichkeit bei ihren Bewegungsabläufen.



Wasser



Wasser ist wohl das Lieblingselement vieler Kinder. Spielen und experimentieren am Wassertisch und kleine kneippschen Wasseranwendungen gehören in unseren Alltag. Wir achten bei den Wasseranwendungen auf sanfte Reize. Im Sommer „verwandeln“ sich die Kinder beim Wasser-treten manchmal in kleine Störche und genießen im Storchschritt das kühle Nass. Armwaschungen nach dem gemeinsamen Turnen sowie Armbäder, Fußbäder, Kniegüsse werden auf dem Spielplatz oder in den

Waschräumen angeboten und wahrgenommen. Überall finden sich vorbereitete Plätze mit Kannen und Gläser, die zum Verweilen und Trinken einladen.

Kräuter

Wir erleben die **Kräuter** gemeinsam mit den Kindern in unserer Einrichtung. Die verschiedenen Heilpflanzen in unseren Hochbeeten und im Kräutergarten laden die Kinder dazu ein, diese mit allen ihren Sinnen zu erforschen. Dies beginnt mit dem Einpflanzen und dem Hegen und Pflegen der unterschiedlichen Kräuter. Die Kinder fühlen sich verantwortlich für das Gießen, wenn es im Sommer sehr warm und trocken ist. Natürlich wird gerne genascht und dass eine oder andere Kraut probiert. Frisch gekochten Zitronenmelissen Tee trinken die Kinder im Sommer sehr gerne.





In der kalten Jahreszeit befüllen sich die Kinder ein Kräutersäckchen mit Lavendel, Hopfen, Thymian und Minze. So manches Kraut haben wir dafür aus unserem eigenen Garten geerntet. Die Kräuter bereichern auch das Frühstück und laden jeden ein, sie kennen, schmecken und schätzen zu lernen. Schnittlauch, Petersilie, Salbei, Thymian, Löwenzahn, Melisse, Apfelminze aber auch Brennnesseln und Spitzwegerich wachsen und gedeihen in unseren Hochbeeten und im Kräutergarten.

Ernährung

Eine ausgewogene und gesunde **Ernährung** ist nicht nur wichtig, sie ist ein bedeutender Baustein für die körperliche und geistige Gesundheit eines jeden Menschen. Jeden Morgen schauen die Kinder gespannt nach, was ihre Eltern ihnen Leckeres und Gesundes in ihrer Brotdose zum Frühstück fertig gemacht haben. In der Gemeinschaft essen die Kinder mit gutem Appetit. Wir bereiten einmal in der Woche zum Freitagsfrühstück mit den Kindern frische Gerichte zu. Dabei achten wir auf biologische und saisonale Lebensmittel und nutzen gerne die Kräuter, die wir mit den Kindern angebaut haben. Selbst gebackene Quarkbrötchen, hausgemachtes Müsli und frischen Kräuterquark mit Gemüse mögen die Kinder besonders gerne. Wir unternehmen Ausflüge zum Wochenmarkt in die Stadt und nutzen einen regionalen Gemüse- und Obstanbieter. Projekte zu verschiedenen Themen: „Wie kommt die Milch in den Supermarkt?“, „Vom Korn zum Brot“, „Vom Apfelkern bis zum Apfelsaft“ oder „Auf dem Kartoffelfeld“ finden natürlich, eingebettet im Rhythmus der Jahreszeiten und den Interessen der Kinder statt. Auf dem Außengelände kann von Apfelbäumen, Johannisbeersträuchern oder Erdbeeren genascht werden. Einmal im Jahr ist unsere Zahngesundheitswoche, in der für jedes Kindergartenkind die Möglichkeit besteht, die Zähne nachschauen zu lassen.



Eine gute Zusammenarbeit mit dem Verdener Kneippverein begleitet uns nun schon viele Jahre. Die Kinder gestalten manchmal ein kleines Programm zur Weihnachtsfeier des Vereins. Der Kneippverein unterstützt uns mit Spenden, für beispielsweise die Anschaffungen von Kneippbürsten, Kräuter für unseren kleinen Garten oder die Hochbeete und mit selbstgestrickten Wollsocken. Gemeinsame Feste und ein regelmäßiger Austausch sorgen für ein wertvolles Miteinander.

Oktober 2024



Konzept für die Qualitätssicherung der Kindertagesstätte St. Josef

Situation

Unsere Kindertagesstätte hat von März 2006 – Februar 2008 an einem von QfürK begleiteten Qualitätsentwicklungsverfahren teilgenommen und wurde im Juni 2008 als „Kindertagesstätte mit besonderer Qualität“ zertifiziert.

Qualität ergibt sich für uns einerseits aus der Übereinstimmung der Erwartungen an eine Leistung und der erbrachten Leistung andererseits aus dem „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder“ und den beiden dazu vorliegenden Handlungsempfehlungen zur „Sprachbildung und Sprachförderung“ und für „Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren.“

Unsere Ziele

Wir möchten den Kindern, die uns anvertraut werden, weiterhin nachhaltig in unserer Einrichtung beste pädagogische Qualität bieten.

Die Eltern/Erziehungsberechtigten dieser Kinder sollen sicher sein, dass ihr Kind bei uns in guten Händen ist.

Der Träger unserer Kindertagesstätte soll sich dessen gewiss sein, dass die Arbeit in unserer Einrichtung den Empfehlungen des niedersächsischen Kultusministeriums und den Anforderungen des SGB VIII entspricht.

Methoden

1. Einmal jährlich:

- 1.1. wird die gesamte Arbeit (nach § 22a SGB VIII/KJHG) in Teamsitzungen oder an einem Studientag evaluiert. Dazu verwendet die Einrichtung vorzugsweise die bekannten Evaluationsbögen und wertet das Ergebnis aus; im Rahmen dieser Evaluation
- 1.2. wird die vorhandene Konzeption (nach § 22a SGB VIII/KJHG) sorgfältig mit der tatsächlichen Arbeit verglichen und es wird gemeinsam festgelegt, was von beidem sich wie ändern muss
- 1.3. wird die Form Kooperation mit den Grundschulen sowie der Kooperationskalender überprüft
- 1.4. wird das Partizipationskonzept der Einrichtung überprüft
- 1.5. wird das Sprachbildungs- und Sprachförderungskonzept der Einrichtung überprüft
- 1.6. wird die Form der Öffentlichkeitsarbeit (beispielsweise Beiträge in Tageszeitungen, Nutzung von Social Media, Aushänge in Schaukästen, öffentliche Feste) und die Transparenz der pädagogischen Arbeit auf ihre Effizienz hin überprüft
- 1.7. werden die Erlebnisräume auf ihren lernanregenden Charakter hin mit den Kindern gemeinsam überprüft.
- 1.8. findet eine Nachschulung neuer MitarbeiterInnen statt, um sie an das Qualitätsniveau der Einrichtung heranzuführen; den zeitlichen Rahmen dafür bieten Teamsitzungen beziehungsweise Studientage
9. findet ein inhaltlich qualitätsbezogener Fortbildungstag (evtl. gemeinsam mit anderen Einrichtungen) statt (beispielsweise §8a Schulungen, Gesundheitsmanagement)



2. Alle zwei Jahre:

Wird eine systematische Elternbefragung durchgeführt und das Ergebnis sorgfältig ausgewertet.

3. Alle drei Jahre:

Findet eine Auffrischung der Qualitätsentwicklung für alle MitarbeiterInnen statt. Inhalte und Dauer werden rechtzeitig abgestimmt.

4. Nach der Zertifizierung werden insbesondere fortgesetzt:

4.1 die Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren

4.2 die Erziehungspartnerschaften mit den Sorgenberechtigten

4.3 die individuellen Sprachstands-Dokumentationen

4.4 die Arbeit in den Erlebnisräumen

4.5 die Besuche anderer Kitas mit anschließendem Bericht in der Teamsitzung

4.6 die Fortbildungsbesuche der MitarbeiterInnen mit anschließendem Bericht in der Teamsitzung

5. Es gibt weiterhin Qualitätsbeauftragte, die sich gemeinsam mit der Leitung der Einrichtung für die Qualitätssicherung verantwortlich fühlt (Aufgaben vgl. Anlage 5.1 Ihre Arbeit wird mit 2 Wochenstunden gewürdigt.

6. Neue MitarbeiterInnen werden zu Beginn ihrer Tätigkeit von den Qualitätsbeauftragten an das bestehende Qualitätsniveau - insbesondere an die etablierten Verfahren - der Einrichtung herangeführt (unabhängig von der Nachschulung).

7. Einmal jährlich erstellen die Qualitätsbeauftragten mit der Leitung einen „Qualitätssicherungsbericht“/Sachstandsbericht auch für den Träger (Inhalt vgl. Anlage 2), üblicherweise zu Anfang März für das vergangene Jahr. Er geht an den Träger, an Herrn Bühne und die Fachberatung. Aus den in der Einrichtung verbleibenden Exemplaren entsteht so eine Chronik.

8. Der Fortschritt der Qualitätssicherung wird möglichst durch die Qualitätsbeauftragten und die Leitung mit den Qualitätsbeauftragten einer anderen Einrichtung (beispielsweise Kita St. Matthias Achim) und der Fachberatung unter Berücksichtigung des Qualitätssicherungsberichtes diskutiert. Das Ergebnis wird protokolliert und dem nächsten Qualitätssicherungsbericht beigelegt.

Qualitätssicherung ist für uns nicht nur die Erfüllung eines gesetzlichen Auftrags, sondern um der uns anvertrauten Kinder willen eines wichtigen Anliegens, das wir mit den Eltern und dem Träger der Einrichtung teilen.



Anlage 1: Aufgaben der Qualitätsbeauftragten

1. Wahrnehmung der Verantwortung für die Qualitätssicherung gemeinsam mit der Einrichtungsleitung
2. Verantwortung für die Fortsetzung der im Rahmen der Qualitätsentwicklung etablierten Methoden und Verfahren
3. Erschließung von Quellen für die Qualitätssicherung
 - 3.1. Befragung von MitarbeiterInnen zu ihren Stärken und Fähigkeiten und Klärung, wie sie diese in den Kindertagesstätten-Alltag einbringen können (größere Einrichtungen schreiben dazu ein TEAM-Buch fort)
 - 3.2. Anregungen zu Fortbildungen
 - 3.3. Anregungen von Anschaffung von Materialien, Büchern, Ausstattungsgegenständen...
 - 3.4. Organisation und Auswertung der Elternbefragung
 - 3.5. Durchführung und Auswertung der Evaluation
 - 3.6. Sammlung der Anregungen zur Qualitätsverbesserung in/aus den Dienstbesprechungen und Mitverantwortung für deren Umsetzung
4. Heranführung neuer MitarbeiterInnen an das bestehende Qualitätsniveau (vgl. Konzept P. 6), Anlegen einer Willkommensmappe
5. Erstellung des jährlichen Qualitätssicherungsberichtes (vgl. Konzept P. 7)
6. Diskussion mit der Leitung und Qualitätsbeauftragten einer anderen Einrichtung sowie der Fachberatung über deren Qualitätsentwicklungsbericht (vgl. Konzept P. 8).

Anlage 2: Qualitätssicherungsbericht (Termin Anfang März, schriftlich, auch an den Träger)

1. Kurzer Bericht (insgesamt höchstens 2 Seiten lang) über:
 - 1.1. Wesentliche Ergebnisse der Evaluation
 - 1.2. Konzeptionsüberprüfung
 - 1.3. Stand der Kooperation mit den Grundschulen
 - 1.4. das Partizipationskonzept
 - 1.5. das Sprachbildungs- und Sprachförderungskonzept
 - 1.6. das Ergebnis der Überprüfung der Form der Öffentlichkeitsarbeit und die Transparenz der pädagogischen Arbeit auf ihre Effizienz hin
 - 1.7. den Stand der Erlebnisräume



2. Bericht über die Einführung neuer MitarbeiterInnen an das bestehende Qualitätsniveau
3. Bericht über Besuche anderer Kitas mit Bericht in der Dienstbesprechung,
4. Fortbildungsbesuche der MitarbeiterInnen und was sie für die Einrichtung gebracht haben,
5. Besondere Ereignisse im Berichtszeitraum,
6. Bericht über wichtige Verbesserungen, Veränderungen und Qualitätsfortschritte in der Einrichtung im Berichtszeitraum, insbesondere der Strukturqualität (personelle und materielle Ausstattung, bauliche Veränderungen innen und draußen, Raumnutzungsänderungen, neue MitarbeiterInnen...),
7. Bericht über die eigene Arbeit nach Anlage 1, Punkte 1,2,3, um Transparenz und Nachvollziehbarkeit für sich selbst und den Träger zu schaffen.

Seit September 2023 ist Frau H. Kitsch die Qualitätsbeauftragte unserer Kindertagesstätte Sankt Josef. Sie wird dabei von Frau S. Drewes und Frau K. Fehsenfeld unterstützt.

Verden, Dezember 2023